Erscheint täglich.

Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Anton Stehle in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Schadowstraße 35,
Friedrichstr. 42, Hasenstr. 11,
Neußerstr 50, Schützenstr. 1,
Kölnerstr. 299.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 12. Donnerstag, 14. Januar 1897 (Felix). 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Beratung über den zerbrochenen Automaten.

Herr Miquel machte heute im Abgeordnetenhause die geistreiche Bemerkung, Herr Abg. Bachem sei noch jung. In der That ist Herr Bachem noch lange nicht so alt, wie der Finanzminister; aber es ist ferner Thatsache, daß der „junge“ Herr Bachem mit seinen teils jungen, teils wohlkonservierten Genossen die Entwickelung der Reichsfinanzen richtiger vorausgesehen und besser dafür vorgesorgt hat, als der greise Finanzminister. Wenn es nach Herrn Miquel gegangen wäre, so hätten die Reichsbürger jetzt 100 Millionen überflüssige Steuern auf dem Halse und das Reich stäke in einem heillosen Geldüberfluß, worüber sich nur die „uferlosen“ Marineschwärmer freuen würden. Nun sind wir aber ohne neue Steuern, abgesehen von der sehr gerechtfertigten Börsensteuer, prächtig ausgekommen und die Einzelstaaten genießen auch in den günstigen Jahren noch die ersprießliche Teilhaberschaft am Reichsfinanzwesen.

Das ist dem Umstande zu verdanken, daß die Reichstagsmehrheit, insbesondere das Centrum, den Verirrungen des Finanzministers Widerstand geleistet hat. Darum sagte der freisinnige Abg. Brömel mit Recht: „Die Thatsache kann man nicht aus der Welt schaffen, daß in den letzten Jahren die Reichstagsmehrheit die Finanzentwickelung im Reiche richtig vorausgesagt, der Finanzminister aber sich in dieser Beziehung geirrt hat“.

Irren ist menschlich und sogar ministeriell. Aber wenn die finanzpolitischen Falbs ihre Prophetenkunst so grausam durch die Thatsachen widerlegt sehen, ist es angebracht, daß sie den Ton des Selbstbewußtseins und der Ueberlegenheit etwas mäßigen. Aber Herr Miquel fährt unentwegt fort, sich höchselbst gegenüber dem Centrum als den überlegenen Kenner der Windthorstschen und Kritiker der jetzigen Centrums-Finanzpolitik geltend zu machen, und seine Freunde im Abgeordnetenhause verkünden in den blühendsten Wendungen, daß ihr Meister und sie die letzten Säulen der einzig richtigen und soliden Finanzpolitik seien und daß sie eben deshalb alles Mögliche „festlegen“ müßten, damit nicht die anderen Leute in ihrem Unverstand und Leichtsinn den Staat an den Bettelstab bringen.

Herr Miquel wiederholte noch einmal die Behauptung, daß ein unerhörter „Umschwung“ in der Reichsfinanzpolitik des Centrums eingetreten sei. Sonderbar, sehr sonderbar: das Centrum verteidigt die Klausel Franckenstein und dabei ist es laut Herrn Miquel von der Finanzpolitik Franckensteins und Windthorsts abgefallen; er aber, der Herr Minister, spielt sich als Gönner der Franckensteinschen Finanzpolitik auf, während er die Klausel Franckenstein zu vernichten sucht! Die Klausel Franckenstein ist 1879 in scharfem Kampfe mit den Nationalliberalen durchgesetzt worden, und zu deren Führern gehörte damals noch Herr Miquel. Er ist sich selbst also treu geblieben, wenn er die Klausel wieder zu beseitigen strebt. Nur sollte er dabei die Mißdeutungen dieser Schöpfung und die darauf beruhende Verdächtigung der Centrumspolitik endlich bei Seite lassen.

Es ist falsch, wenn er die Entwicklung so darstellt, als ob es den Vätern der Klausel bloß darauf angekommen wäre, den Einzelstaaten Geld vom Reiche zuzuschanzen. Ihr Ziel war höher und weiter: Sie wollten die Matrikularbeiträge, welche von den Nationalliberalen nur als vorläufiger Notbehelf betrachtet wurden, zu einer dauernden Grundlage des Reichsfinanzwesens machen, und zwar mit dem doppelten Zweck, einerseits den Einzelstaaten als den Lastenträgern das volle Mitbestimmungsrecht im Bundesrat zu sichern und andererseits den Einzelstaaten als den Empfängern der Ueberweisungen die Vorteile zu sichern, welche sich aus der damaligen Zoll- und Steuererhöhung ergaben. Dabei ist es dem Centrum von 1879 gar nicht eingefallen, für eine maßlose Vermehrung der Einnahmen aus indirekten Steuern zu schwärmen; von den sogenannten Finanzzöllen (z. B. Petroleumzoll) und Verbrauchssteuern hat es damals nur bewilligt, was Fürst Bismarck zur unvermeidlichen Bedingung des großen wirtschaftspolitischen Reformwerkes machte. Das Centrum war stets für eine angemessene Verteilung der knapp zu bemessenden Bedürfnisse auf die indirekten und die direkten Steuern. Nachdem nun seit 1879 die indirekten Steuern um Hunderte von Millionen Mark gesteigert waren, handelte das jetzige Centrum ganz im Sinne der alten Herren, als es den Miquelschen Bestrebungen nach weiteren 100 Millionen Mark indirekter Steuern widerstrebte, um so mehr, als diese Steuerpläne wirtschaftlich und social schädlich und obendrein, wie die Erfahrung gezeigt hat, überflüssig waren.

Was nun die preußische „Finanzreform“ angeht, so hat ein konservativer Redner Herrn Miquel bescheinigt, daß er sich durch die Einführung der obligatorischen Schuldentilgung ein monumentum aere perennius setze — ein Denkmal, dauerhafter als Erz. Wie billig doch heutzutage die Denkmäler sind! Man ist schon verewigt in der preußischen Weltgeschichte, wenn man ein Gesetz durchsetzt des Inhalts: „Alle Jahre soll ½ oder ⅗ Prozent von den Staatsschulden getilgt werden: langt das Geld dazu nicht, so kann man neue Schulden machen, um die alten — zu tilgen.“ Das ist nach den vorliegenden Erklärungen thatsächlich der Inhalt des vielgepriesenen Gesetzes. Es wird nichts weiter „festgelegt“, als eine Formalität; ob und inwieweit es zu einer materiellen Verminderung der Schulden kommt, hängt nach wie vor von den jeweiligen Beschlüssen bei der Etatsfestsetzung ab. Ja, wenn ein Paragraph des Gesetzes sagte: „Falls die Schulden ohne eine neue Anleihe nicht getilgt werden können, werden Zuschläge zur Einkommen- und Vermögenssteuer erhoben“ — dann hätte das Messerheft allerdings eine schneidende Klinge. Aber diesen Gedanken hat Herr Miquel schon vor Einbringung der Vorlage fallen lassen, weil seine „plutokratische“ Mehrheit nicht für Erhöhung der direkten Steuern schwärmt. Und den Ausgleichsfonds, aus dem auch ein Stück wirklicher Reform gemacht werden konnte, hat er nachträglich vertagen müssen. Wegen des hohlen Restes braucht man wirklich keine „monumentalen“ Tamtam-Reden zu halten.

Aus den Parlamenten.

CPC. Berlin, 13. Januar.

Im Reichstage drehte sich heute bei der Weiterberatung des Etats des Reichsamts des Innern die Debatte hauptsächlich um die Maßregeln zur Hebung der Lage der Konfektionsarbeiter und um die Bäckereiverordnung des Bundesrats. Nebenher ging noch eine gereizte Auseinandersetzung zwischen dem zur Zeit einzigen christlich-socialen Abg. Hüpeden (Kassel) und dem Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.). Ersterer unterzog nämlich Stumm's Verhalten gegenüber den Christlich-socialen, sowie sein „patriarchalisches Bevormundungssystem“ einer scharfen Kritik, worauf Herr v. Stumm seine 30jährige öffentliche Thätigkeit zum Zeugen dafür aufrief, daß er ein Freund der Arbeiterorganisationen sei, aber freilich nicht einer von den Arbeitgebern losgelösten. Die Gefahren einer solchen würden verstärkt durch die Naumann'schen National-Socialen, welche nur für die Socialdemokraten wirkten. In seinem Betriebe wolle er des konfessionellen Friedens wegen keine konfessionellen Arbeitervereine.

Die Frage der Konfektionsarbeiter wurde von dem nationalliberalen Abgeordneten Frhr. Heyl zu Herrenheim angeregt.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher erklärte, daß die neuerlichen Vorschläge der Kommission für Arbeiterstatistik dem Reichskanzler noch nicht vorlägen, daß aber beabsichtigt werde, die Konfektionsindustrie den Arbeiterschutzbestimmungen der Gewerbeordnung und der Fabrikinspektion zu unterstellen, sowie die Kranken- und Invaliditäts- und Alters-Versicherung auf sie auszudehnen, und für den Arbeitsvertrag ein Lohnbuch vorzuschreiben, in welchem die Arbeitsbedingungen genau formuliert werden.

Die Bundesratsverordnung über die Arbeitszeit in Bäckereien wurde von dem antisemitischen Abgeordneten v. Vielhaben angeschnitten.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher erklärte, daß die von den Bundesregierungen eingeforderten Gutachten über die Wirkung der Bundesratsverordnung noch nicht alle eingelaufen seien. Die eingelaufenen stimmten darin überein, daß sich jetzt noch kein endgültiges Urteil über die Wirkung fällen lasse und Abänderungsvorschläge verfrüht erschienen.

Namens der Konservativen befürwortete Abgeordneter Graf zu Stolberg eine Modifikation der Verordnung, während die Abgg. Pachnicke (frs. Vgg.), Fischbeck (frs. Vp.) und v. Kardorff (Rp.) für Aufhebung plaidierten. Letzterer stellte eine Aktion gegen die Verordnung im preußischen Abgeordnetenhause in Aussicht.

Abg. Bebel (S.) benutzte die Gelegenheit, um sich eingehend über die Uebelstände im Bäckergewerbe zu verbreiten.

Abg. Dr. Hitze (C.) befürwortete eventuell eine Revision der Verordnung dahin, daß die Arbeitszeit wöchentlich geregelt werde, richtete aber an die Bäckermeister als Freund die Mahnung, nicht bloß Obstruktionspolitik zu treiben, sondern auch positive Vorschläge zu machen. Von einer einfachen Aufhebung der Verordnung könne nicht die Rede sein.

Die socialdemokratischen Abgg. Dr. Lütgenau und Peus verbreiteten sich über die Lage der Arbeiter in den Bergwerken, bezw. in den Ziegeleien.

Eine Anfrage des Abg. Hüpeden, ob der Bundesrat auf der Seite des früheren Handelsministers Frhrn. v. Berlepsch oder auf Stumm's Seite stehe, beantwortete Staatssekretär v. Boetticher ausweichend.

Morgen Fortsetzung.

Im Abgeordnetenhause begann heute die zweite Lesung des Schuldentilgungsgesetzes. Dasselbe bestimmt im § 1 nach den Kommissionsbeschlüssen, daß für das Jahr 1897/98 eine Schuldentilgung von mindestens ⅓ %, von 1898/99 ab von ⅖ % vorgenommen werden soll. Abg. Richter (frs. Vp.) erklärte sich als grundsätzlicher Gegner jeder Zwangsschuldentilgung. In günstigen Jahren werde man sowieso Schulden tilgen, in ungünstigen aber würde das Gesetz zur Aufnahme von Anleihen drängen, also wirkungslos bleiben, oder aber die Gefahr neuer Steuern oder Steuerzuschläge näherrücken.

Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch (frk.) sprach sich für die Vorlage aus. Die obligatorische Schuldentilgung bedeute bei uns nichts weiter als Abschreibungen auf unser Eisenbahnvermögen. Wenn man die Gewähr hätte, daß Preußen für alle Zeit bei seiner jetzigen gesunden Finanzpolitik bleiben werde, und wenn man vor weitergehenden Ansprüchen des Reichs sicher wäre, dann könnte man es vielleicht bei dem jetzigen Zustande belassen; bei der Finanzpolitik des Reichstags aber, der die ausgiebige Benutzung der ihm eröffneten Steuerquellen abgelehnt, und bei dem im Landtag wiederholt hervorgetretenen Verlangen nach einer ungesunden Eisenbahntarifpolitik müsse man sich gegen unliebsame Ueberraschungen sichern.

Abg. Dr. Bachem (C.) glaubt nicht, daß in absehbarer Zeit der Ausgleichsfonds zustande kommen würde; in der Kommission seien nur einige Mann dafür zu haben gewesen. Dem Ausgleichsfonds der Regierung trauere er nicht nach, er bedauere aber, daß die Kommission nicht den Ausgleichsfonds angenommen habe, der vom Centrum dort vorgeschlagen worden sei. Zur zwangsweisen Schuldentilgung liege kein Grund vor; in Jahren des Ueberschusses würde sich niemand wehren, Schulden zu tilgen, in Jahren des Mangels aber würde die Schuldentilgung nur durch eine Anleihe oder durch neue Steuern möglich sein; neue Steuern wolle das Volk aber nicht und im anderen Falle wäre die Schuldentilgung nur ein Scheinmanöver. (Lebh. Zust. l. u. i. C.) Was der Vorredner vom Eisenbahntarif gesagt habe, müsse dann auch vom Holz- und Düngertarife gelten, und der Vorredner habe selbst am allerersten gegen die Integrität des Hauses verstoßen, indem er die Staffeltarife mit vollen Backen befürworte. (Sehr gut! Heiterkeit i. C. u. l.) Wenn der Vorredner dem Reichstag einen Vorwurf daraus mache, daß er keine neuen Steuern habe bewilligen wollen, so müsse er erwidern, daß die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes dem Reichstag dankbar dafür sei, daß ihm 100 Millionen neuer Steuern erspart geblieben seien. (Lebh. Beif. i. C.)

Was das Zurückgreifen des Reiches auf die Mittel der Bundesstaaten anlange, so hätten die Einzelstaaten 10 Jahre lang das Reich ausgepowert, und nur in 2 Jahren seien ganz kleine Beträge von den Einzelstaaten an das Reich abgeführt worden. Zum Beweise dessen verliest Redner eine Stelle aus einer Rede des Staatssekretärs Grafen Posadowsky aus dem Reichstag vom November 1896. Danach ist ein Drittel der Reichsschulden durch Ueberweisungen an die Einzelstaaten kontrahiert worden. Die jetzige Reichsfinanzpolitik sei besser, als die vom Kartellreichstag gemachte, der damals in einem Jahre eine Milliarde Schulden gemacht habe. (Zuruf: Jeder Mann und jeder Groschen!) Gewiß, aber man ist im Reichstag gegen die Stimmen meiner Freunde viel weiter gegangen. (Sehr richtig! im Centrum.) Sie (nach rechts) haben wieder 100 Millionen neuer Steuern bewilligen wollen, Sie haben das Tabaksmonopol bewilligen wollen. (Widerspruch rechts und bei den Nationalliberalen.) Nun, die Regierung hat es gewollt und die Kartellparteien haben dem zustimmen wollen. Daß die Forderung abgelehnt worden ist und wir zu einer vernünftigen Finanzpolitik gekommen sind, ist vor allem das Verdienst meiner Freunde. (Lebhafter Beifall im Centrum. — Lachen und Widerspruch und Zuruf: clausula Franckenstein!) Redner begegnet diesem Zuruf mit der Bemerkung, daß diese Klausel ausgezeichnet gewesen wäre, wenn man in ihrem Sinne operiert hätte, nämlich in dem Sinne einer sparsamen Politik. (Sehr richtig! im Centrum.) Das sei aber im Kartellreichstag nicht der Fall gewesen. Redner wendet sich sodann gegen eine Resolution der Kommission, wodurch die ungesäumte Vorlage eines Gesetzentwurfs gefordert wird, nach welchem die Verwendung der Eisenbahnüberschüsse für allgemeine Staatsbedürfnisse anderweitig geregelt werden soll. Der Begriff „anderweitig“ sei viel zu unbestimmt. Seine Partei werde dieser Resolution nicht zustimmen. (Lebh. Beifall im Centr.)

Finanzminister Dr. Miquel betonte nochmals die Notwendigkeit der Zwangsschuldentilgung; auch in den guten Jahren würde man ohne Zwang nicht zur Schuldentilgung kommen, da das Geld schon vorher für andere Zwecke aufgebraucht sein würde.

Gegen die Vorlage sprach noch Abg. Brömel (frs. Vgg.), für dieselbe die Abgg. v. Arnim (k.), Schmieding (nl.), Dr. Bueck (nl.), v. Tiedemann-Bomst (frk.) und Dr. Irmer (k.). Auf eine Anspielung des letztgenannten Redners bemerkte Finanzminister Dr. Miquel, seine in der Kommission gefallene Aeußerung, er betrachte diese Vorlage gewissermaßen als sein politisches Testament, habe keineswegs den Sinn gehabt, daß er beabsichtige, von seinem Amte zurückzutreten. — Morgen Fortsetzung.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Januar.

* Zu der demnächst zu erwartenden definitiven Ernennung des Grafen Murawjew zum russischen Minister des Auswärtigen [siehe auch unter Petersburg. Red.] schreibt das „Berl. Tgbl.“:

„Ernste politische Stellen vermeiden es, ein bestimmtes Urteil abzugeben, und verhalten sich abwartend, weil nur wenig über die politischen Ansichten Murawjews bekannt ist. Bestätigt wird nur, daß Murawjew Altrusse ist und der Moskauer Richtung angehört, sowie daß er die Protektion der Zarin-Witwe genießt. Daraus ist vielleicht die Folgerung gestattet, daß er im Geiste Alexanders des Dritten wirken würde. Man steht jedenfalls einem neuen Mann gegenüber, dessen Haltung in entscheidender Stellung noch ein Fragezeichen bildet. Uebrigens wird Graf Murawjew, der

---

Noch ein Protestant über die Thätigkeit der katholischen Missionare.

Der Afrika-Reisende Hans v. Hartenstein berichtet über seine Erlebnisse in Afrika. Er spricht lobend über die protestantische wie die katholische Missionsthätigkeit, aber folgende Schilderung wollen wir besonders hervorheben.

„Wunderbar ergreifend in ihrer bescheidenen Großartigkeit ist die Thätigkeit der sogenannten „Weißen Väter“ am Tanganjika-See. Vor 16 Jahren erst faßte der französische Kardinal Lavigerie, der kürzlich gestorben ist, den Plan, die Thätigkeit seiner Missionare, deren Stammhaus in Algier ist, auch in das innerste Herz Afrikas, an die Ufer des damals noch kaum von Europäern besuchten Tanganjika-Sees, zu verpflanzen und entsandte dahin zunächst 16 mutige Priester, um den ersten Grund für aufkeimendes Christentum zu legen. Ich habe das große Glück gehabt, einen dieser Veteranen näher kennen zu lernen, und eine der reinsten Freuden meines Lebens ist es gewesen, den schlichten Erzählungen bewundernd zu lauschen, die mir dieser Held machte von einem 16zehnjährigen, lediglich mit den Waffen der Liebe geführten Kampfe! Ich würde meinem protestantischen Christentum wenig Ehre machen, wollte ich zurückhalten mit dem Lobe dieser katholischen Missionare, die der Familie, der Heimat, allem, was uns liebenswert scheint, entsagten, um unter unsäglichen Gefahren und Mühen heidnische Seelen zu erleuchten und sie zuzuführen dem höchsten Gott, der unser aller Vater ist, dem wir alle unsere Wege befehlen, und der jedes Gebet hört, oft auch erhört. Vor 16 Jahren also kamen mit einer kleinen Karawane, nach 4monatlichem beschwerlichen Marsch durch Afrika, 16 Priester der „Weißen Väter“ an den Ufern des ungeheuern Tanganjika-Sees an. Ebenso arm, fast noch habeloser als die Neger an den Seeufern, hatten sie weder ein Dach über ihrem Haupt, noch Nahrung, noch eine Lagerstätte; sie fanden nichts als eine meist feindselige, im besten Falle mißtrauische Bevölkerung und, als noch gefährlicheren Feind, das tropische Fieber, dem fast jeder Europäer zum Opfer fällt, der sich nicht wenigstens des Nachts unter einem schützenden Dach vor den dem Boden entsteigenden giftigen Dünsten bewahren kann.

Unverzagt gingen nun diese Männer an die Arbeit; sie bauten selbst ihre Hütten, bearbeiteten die Felder und erzwangen sich durch ihren Wandel allmählich die Achtung und das Vertrauen ihrer Umgebung, so daß sie schon dadurch unbemerkt anfingen, als Missionäre zu wirken. Anfangs hatten sie zeitweise zur Stillung ihres Hungers nichts als die rohen Körner der Feldfurcht, ohne die Möglichkeit, sie zu kochen, so daß sie sie in Wasser aufgeweicht genossen. Allmählich gelang es ihrem Fleiß, die Lebensbedingungen zu verbessern, die Dienste der Eingeborenen sich nutzbar zu machen und Häuser für sich zu erbauen, und jetzt haben die „Weißen Väter“ fünf große Missionsstationen am Tanganjika-See, die mit je drei Missionären besetzt sind, sowie eine, wenn auch recht langwierige Verbindung mit der Heimat über den Njassa-See, die Flüsse Shire und Sambesi hinab und über den Indischen Ozean. — Freilich die alten Kämpfer sind es nicht mehr; von den ersten sechzehn haben vierzehn die letzte Ruhestätte auf dem Felde ihrer Siege gefunden; nur zwei sind von dieser Leonidas-Schar übrig geblieben, davon einer mein bewunderter Freund, Pater Moinet. Wie aus Bronze gegossen, stand er vor mir; eine hohe, sehnige Gestalt, die Züge scharf und energisch geschnitten, eine hohe, freie Stirn, der lange Bart, wie der eines Patriarchen, im Winde wehend, während ihm aus dem klugen Auge eine mit Thatkraft gepaarte wunderbare, herzgewinnende Güte strahlte. Ja, diesen Männern ist es ernst mit dem Reiche Gottes! Ohne jede Besoldung beziehen sie aus der Heimat lediglich so viel Weine und sonstige Lebensmittel, als für Krankenpflege notwendig ist. Ihr ganzer Lohn ist, daß sie reicher und immer reicher eine Saat aufgehen sehen, deren Ernte ein Höherer halten wird, wenn der jüngste Tag anbricht. Sie sind nichts und wollen nichts, als treue Arbeiter im großen Weinberge des Herrn.

Hast Du, lieber Leser, schon einmal versunken gestanden in Anschauung eines überwältigend großen Naturschauspiels? Hast Du den empörten Ozean Dein schwankes Schiff auf den Kämmen seiner Wogen schaukeln oder hast Du in einer mächtigen Gebirgslandschaft die Schneelawinen donnernd in die Abgründe stürzen sehen und bist Du vor solchen Wundern der Schöpfung so recht durchdrungen worden von dem Gefühle Deiner eigenen unendlichen Kleinheit und Machtlosigkeit? Ein solches Gefühl, eine solche Erkenntnis der unendlichen Kleinheit meiner vermeintlichen Verdienste beschlich mich angesichts jener Männer; ihre Größe hatte aber noch ein Gut, das nicht immer unbedingt mit menschlicher Größe vereint ist — es waren glückliche Menschen! Glücklich waren sie trotz vieler Leiden, die sie durchgemacht hatten; Pater Moinet zum Beispiel war vor nun fünf Jahren infolge eines Fieberanfalles auf beiden Augen völlig erblindet und erst nach viermonatlichen Leiden fand sich das Augenlicht allmählich wieder; vor drei Jahren hatte ihn ein erneuter Anfall vollkommen gelähmt, so daß er sechs Monate völlig hülflos war, ehe er seine Arbeit wieder aufnehmen konnte. — Diese Weißen Väter haben am Tanganjika-See nun schon über zehntausend Schwarze getauft. Die eine Hälfte haben sie als Kinder schon zu sich genommen, nachdem sie sie teils von Sklaven-Karawanen losgekauft, teils von ihren Eltern zugeschickt bekommen haben. Die andere Hälfte waren Erwachsene, Männer und Frauen. Wenn ein Erwachsener auf einer der Stationen um die Taufe bittet, so wird ihm zunächst ein Stück Land in der Nähe angewiesen, wo er seine Hütte zu bauen und durch zwei Jahre unter den Augen der Väter ein ordentliches Leben zu führen hat. Dann darf er in die Kirche eintreten und erhält nun noch zwei Jahre lang Unterricht in der Religion, ehe er die Taufe zu empfangen würdig ist! — Schon in den ersten Jahren seiner Thätigkeit hatte Pater Moinet, wie er mir erzählte, eine große Freude, die gleichzeitig von sittlichem Ernst bei einzelnen Negern zeugte.

Eines Tages besuchte ihn ein Schwarzer von etwa dreißig Jahren und bat, getauft zu werden. „Recht gern, wenn Du die Prüfungszeit bestehst“, war die Antwort; „was hat Dich zu diesem Wunsch gebracht?“ — Darauf erzählte ihm der Schwarze, er habe, als die Väter an den See kamen, gedacht, bei ihnen würde es gerade so sein, wie bei anderen Menschen: Gute Worte und schlechte Thaten. Darauf habe er sie beobachtet und sei zwei Jahre immer unbemerkt in ihrer Nähe gewesen. Er habe dabei gesehen, daß sie nie gestohlen, daß sie Armen sogar von ihrer Habe abgegeben, daß sie Kranke gepflegt — kurz, daß sie nur Gutes gethan hätten. Da sei er zu der Ansicht gekommen, daß eine Religion, deren Verkünder nur Gutes thun, eine gute sein müsse, und deshalb wolle er ihr auch angehören. — Diesem Manne wurde ein Jahr der Prüfung erlassen; er wurde nur ein Jahr beobachtet, dann zwei Jahre unterrichtet und getauft. Auf diese Weise erfüllt die Taufe ihren Zweck; diese Leute werden nicht um äußerer Vorteile willen, sondern aus Ueberzeugung Christen. — Nun ist die Mission am See schon ein weitschattender Baum. Die fünf Stationen sind einem Bischof, Monseigneur Lechaptois, unterstellt, mit dem ich auch mehrere Wochen zusammen war, und der in seiner einfachen, milden Weise ein würdiger Förderer des Werkes ist. Auch er ist schon seit fünf Jahren am See, und der himmlische Friede, welcher aus seinen Augen spricht, hat ihn fröhlich sein lassen in Traurigkeit, da er fern von der Heimat seinen Vater und andere Lieben verlor. „Ich weiß“, sagte er mir, „daß ich sie oben im Himmel wiedersehen werde, und überlasse es Gott, die Zeit für dieses Wiedersehen zu bestimmen.“ Bei dieser Pflanzstätte des Christentums habe ich länger verweilt und hoffe, meine Leser werden mir gern dabei Gesellschaft geleistet haben; ich konnte mich nicht schneller von dieser lieben Erinnerung losreißen, und — wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“

Vermischtes.

* „Ach wie ist's möglich dann.“ In der Streitfrage um den Komponisten des „Thüringischen Volksliedes“ ist neuerdings ein notarieller Akt gethätigt worden, laut dessen der 81jährige emeritierte Pfarrer Edmund Nikolai in Gotha folgenden Vorgang bekundet: „An einem Sommernachmittag des Jahres 1852 besuchte mich Louis Böhner, als ich grade den Schluß der Beethoven'schen C-moll-Symphonie im Arrangement von Liszt spielte. Als wir uns, im Zimmer auf- und abschreitend, über Beethoven unterhielten, gab Böhner nicht undeutlich zu verstehen, daß sein Scherzi denen Beethovens wohl gleich kämen. Mittlerweile waren wir ans Fenster getreten. Nach wenigen Minuten hörten wir einen unter dem Fenster dahingehenden Schuljungen das Thüringische Volkslied pfeifen. Hier brach Böhner pötzlich das Gespräch ab und fragte mich hastig: Wissen Sie auch, von wem das Lied komponiert ist? Nun, antwortete ich, von keinem andern doch von Ihnen, Sie gelten ja ganz allgemein als der Komponist des Liedes!

Böhner lehnte die Urheberschaft gänzlich ab mit den Worten: Nein, das Lied ist von dem Organisten Lux in der Ruhl komponiert! Eben komme ich von dort her, wo mir der alte Lux gestern endlich gestanden hat, daß er der Komponist des Liedes sei, und ich freue mich, daß ich meine längst gehegte Vermutung über den wahren Urheber des Liedes bestätigt finde. Ich fragte Lux, warum er nicht schon längst als Komponist hervorgetreten sei, da antwortete er mir, es habe ihm bisher Spaß gemacht, daß man nach dem Komponisten im Dunkeln herumtappte und auf diesen und den geraten sei!“ Dieser Organist Lux in Ruhla war der Vater des unlängst verstorbenen Mainzer Komponisten und Orgelvirtuosen Lux.

* Vergiftung von Bäumen. Bäume kann man ebenso gut vergiften, wie Tiere und Menschen. Ein englischer Gärtner erzählt darüber im „Golden Penny“: „Angenommen, jemanden paßt ein Baum in seinem Garten an einer gewissen Stelle nich, und sein Mietsherr will will nicht erlauben, daß er umgehauen wird. Nun, der Mieter kommt zu mir und sagt, ich soll den Baum vergiften. Ist er morsch geworden, so hat natürlich auch der Mietsherr nichts dagegen, daß der Baum beseitigt wird. Die Prozedur ist sehr einfach. Ich gebrauche gewöhnlich Arsenik. Für zehn Pfg. Arsenik genügt, um einem größeren Baum das Leben zu nehmen. Ich mache ein kleines Loch in den Stamm, träufle etwas Arsenik hinein und überlasse alles übrige der Natur. Die Methode bewährt sich stets. Der Baum stirbt sicher ab. Dann kann der Mieter ihn abhauen lassen, ohne daß sein Mietsherr etwa dagegen hat.“ — Hübsch ist die Sache nicht, und wir sehen es auch schon zu Exhumierungen von Baumleichen kommen, die von Sachverständigen nach allen Regeln der gerichtlichen Chemie auf Arsenik untersucht werden. Die Vermieter mögen nur gut aufpassen und Bäume, die auf auffällige Weise absterben, nicht gleich zu Feuerungszwecken verwenden.

erst ein Vierziger ist, als ein Mann von gründlichster europäischer Bildung und vollendeten weltmännischen Manieren geschildert. Nur in politischen Dingen sei er stets höchst reserviert. Im ganzen ist kein Anlaß ersichtlich, eine Aenderung der bisherigen Friedenspolitik Rußlands vorauszusetzen. Die Ausstreuung, Graf Murawjew sei ein ausgesprochener Deutschenfeind, ist nach dem Urteil kundiger Personen durch nichts erhärtet."

Die „Hamburger Nachrichten" schreiben:

„Wir glauben nicht, daß sich an der russischen Politik etwas ändern wird. Sie ist so fest und sicher instradiert, daß sie ohne Schwanken und Wanken auf ihr Ziel hinstrebt, einerlei, ob der auswärtige Minister Giers, Lobanow oder Murawjew heißt."

* Der Staatssekretär Frhr. v. Marschall wird, wie nunmehr die „Nat.-Ztg." mitteilen kann, bestimmt in der Zeit vom 23. bis zum 26. d. M. nach Berlin zurückkehren und seine Amtsgeschäfte wieder übernehmen. Die an den Prozeß Leckert-Lützow anknüpfenden Krisengerüchte erweisen sich demnach als hinfällig.

* In Stettin haben, wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, auch die übrigen Landwirtschaftsvertreter an der Börse ihre Aufnahme in die Korporation der Kaufmannschaft beantragt, so daß die Beilegung der Zwistigkeit in Aussicht steht.

* In Sachen v. Tausch hat, wie verlautet, Rechtsanwalt Dr. Sello „aus gewissen Gründen" sein Mandat als Verteidiger v. Tauschs niedergelegt.

* Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Novelle zum Handelskammergesetz hat in ihrer Sitzung vom Dienstag von einer Generaldebatte Abstand genommen und beschlossen, die Vorlage in zwei Lesungen zu erledigen. Der Schluß des § 3 — Wahl der Mitglieder der Handelskammern — wurde wie folgt gefaßt: „Vom Wahlrecht und Beitragspflicht sind ausgeschlossen: die Reichs- und Staatsbetriebe, die Nebengewerbe der Land- und Forstwirtschaft, die einem Revisionsverbande in Gemäßheit der §§ 53—55 des Reichsgesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889 angehörenden landwirtschaftlichen und Handwerksgenossenschaften, sofern ihr Ausschluß von dem Verbande beantragt wird." Ein neuer § 3a giebt den Handelskammern die Befugnis, bei den die Handelsregister führenden Gerichten Anträge auf Eintragung, Löschung oder Aenderung von Firmen im Handelsregister zu stellen.

* Das Centrum hat im Reichstage nunmehr die ehemalige lex Heintze als besonderen Antrag eingebracht und zwar in der ihr von der Kommission s. Z. gegebenen Fassung mit einer in der Kommission abgelehnten Bestimmung, die sich gegen die Aufführung unsittlicher Theaterstücke usw. richtet.

* Durch die Ernennung des Abg. Dr. Schädler (C.) zum Domkapitular in Bamberg ist zwar sein bayerisches Landtagsmandat, nicht aber sein Reichstagsmandat erloschen.

* Zum Lehrerbesoldungsgesetze hat der Vorstand des katholischen Lehrerverbandes Deutschlands unter dem gestrigen Datum eine Petition an das Herrenhaus gerichtet, worin um Annahme des Gesetzentwurfs in der vorliegenden Kommissionsfassung gebeten wird. Die Petition hat folgenden Wortlaut:

Nach dem Verlaufe der im Plenum und in der Kommission des Abgeordnetenhauses gepflogenen Verhandlungen über den Lehrerbesoldungs-Gesetzentwurf steht zu erwarten, daß derselbe auch in zweiter und dritter Lesung im Abgeordnetenhause in der nunmehr vorliegenden Fassung angenommen werden wird.

Wenn die Vorlage auch, trotz ihrer günstigeren Gestaltung durch Erhöhung der Alterszulagen, in mancher Beziehung noch immer hinter den berechtigten Wünschen der Lehrer zurückbleibt, so würde deren Erhebung zum Gesetze doch von den Lehrern freudig und dankbar begrüßt werden.

Da 1. der Entwurf für viele Lehrer eine wesentliche Verbesserung ihrer dürftigen und geradezu unwürdigen Besoldung bedeutet,

2. durch denselben die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer auf eine gesetzliche Grundlage gestellt werden und

3. durch eine abermalige Enttäuschung der Lehrer bedenkliche Unzufriedenheiten und Erbitterungen in Lehrerkreisen hervorgerufen und gefördert würden, so bittet der Vorstand des katholischen Lehrerverbands Deutschlands hierdurch gehorsamst:

„Hohes Herrenhaus des preußischen Landtages wolle dem Gesetzentwurfe betr. das Diensteinkommen der Lehrer 2c. diesmal seine Zustimmung nicht versagen."

* Die Kommission des Abgeordnetenhauses setzte Dienstag Abend die Beratung der Städteordnung für Hessen-Nassau fort. § 14 (Stadtverordnetenversammlung) wurde angenommen, desgleichen § 15 (Dreiklassenwahlsystem) unter Ablehnung einiger Abänderungsvorschläge des Centrums, der Nationalliberalen und Freikonservativen. Die Weiterberatung findet am Mitwoch Abend statt.

* Laut der „Nationallib. Korresp." legte der Landtagsabgeordnete Mohr-Altona wegen der gegen ihn gerichteten Preßangriffe sein Mandat nieder, um seinen Wahlmännern ihre weitere Entschließung anheimstellen zu können.

Ausland.

* Paris, 13. Jan. Der Präsident der französischen Republik beabsichtigt, dem „Gaulois" zufolge, eine Pensionskasse für alte Leute zu begründen. Felix Faure wolle die Subskription eröffnen und selbst 100,000 Francs zeichnen. Gewisse große Kreditetablissements hätten versprochen, die gleiche Summe zu zeichnen.

* Petersburg, 13. Jan. Der „Regierungsbote" veröffentlicht kaiserliche Erlasse, durch die der Präsident des Reichsrats Großfürst Michael, in dieser Eigenschaft für das laufende Halbjahr bestätigt wird. Der Beigeordnete des Ministers des Auswärtigen, Schischkin, wird zum Mitglied des Reichsrats, der Gesandte am dänischen Hofe, Graf Murawjew, zum Verweser des Ministeriums des Auswärtigen ernannt.

* Tanger, 12. Jan. Ein ins Innere gereister Spanier ist bei Aindalia, unweit von Tanger auf dem Wege nach Fes, ermordet und beraubt worden.

* London, 13. Jan. Ueber die Expedition der Niger Compagny meldet die „Times" aus Lagos: Die Truppen der Nigergesellschaft sind heute gegen das bei Kabba versammelte Fullahheer aufgebrochen. Das Expeditionskorps besteht aus acht Kompagnien Haussatruppen unter englischen Offizieren, sechs Maximkanonen, zwei Siebenpfündern, einer großen Anzahl Lastträgern. Eine Flotille armierter Boote werde den Niger abpatrouillieren, um den Rückzug des Feindes nach seiner Hauptstadt abzuschneiden. Der Gouverneuer Taubman-Goldie begleitet die Kolonne. Das Fullahheer zähle 20 000 Fußvolk und 2000 Reiter, die sämtlich Unterthanen des Sultans von Nupe sein sollen. Daraus ergiebt sich, daß es sich nicht um einen Zug gegen den Stamm der Ilorin, sondern um einen Zug gegen den Sultan von Sokoto und um die Eroberung der Haussastaaten handelt. Das große Gebiet, das sich bis zum Tschadsee und bis Wadai ausdehnt, soll erobert werden, es ist ein Zug gegen Rabat, den gegenwärtigen Usurpator von Bornu geplant. Ob dazu die Mittel — finanziell wie militärisch — der Royal Niger Company ausreichen, möchten wir bezweifeln. Wie weit ihr Plan geht, wissen wir nicht, ist sie aber nicht mit den Franzosen in Senegambien und Timbuktu in gutem Einvernehmen, so kann sie einen Rückschlag erleben, der den ganzen Nigerbesitz in Frage stellt. Die Staaten, die man erobern will, sind mohammedanische Länder, seit Jahrhunderten monarchisch geordnet, militärisch nicht zu unterschätzen. Und es hat sogar in diesen Gegenden einmal ein großes Fullahreich gegeben, es gab einen Napoleon des Sudan. Der Zug der Niger Company kann leicht Folgen haben, die weit über die Grenzen des saharischen Sudan hinausschlagen.

* London, 13. Jan. Die Bimetallisten treten hier wieder einmal zusammen. Vertreten sind Deutschland, natürlich durch Otto Arendt, Amerika durch Senator Walcott, Frankreich und England.

* Kairo, 12. Jan. Die Minister haben eine Verordnung erlassen, wonach Pilger soviel als möglich von der Wallfahrt nach Mekka abgehalten werden sollen, wenn sie sich nicht mit Lebensmitteln auf sechs Monate versehen haben. Für den Fall des Ausbruchs einer Seuche in Mekka verbietet die Verordnung den Pilgern die Rückkehr nach Aegypten für die Dauer der Seuche.

* New-York, 13. Jan. Das Repräsentantenhaus lehnte die Union Pacific Bahn-Bill ab.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 14. Januar.

(.) Der landwirtschaftliche Verein, Lokalabteilung Düsseldorf, hatte gestern nachmittag im Rheinischen Hofe zu Ratingen eine Versammlung, welche sich eines guten Besuches erfreute. Der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor Schmitz, eröffnete dieselbe mit Begrüßungsworten und gab dann den besten Wünschen für das neue Jahr, das für die Landwirtschaft die Enttäuschung des letzten Jahres wieder gut machen möge, lebhaften Ausdruck. Alsdann ging Redner dazu über, den Jahresbericht des Vereins zu erstatten und entledigte sich dieser Aufgabe in der erschöpfendsten Weise. Der Verein zählte zu Anfang des Jahres 1896 528 Mitglieder; durch eine Reihe von Todesfällen war am Ende des Jahres die Zahl auf 497 reduziert. Ende Februar legte Herr Gutsbesitzer Poensgen auf Haus Garath sein Amt als Vorsitzender des Vereins nieder; er hat sich große Verdienste um denselben erworben, namentlich als Vorsteher der Sektion Pferdezucht. Wenn er (Redner) an seine Stelle berufen sei, so hoffe er, sich dieses Vertrauen nicht unwürdig, denn es fehle ihm nicht an einem warmfühlenden Herzen für die Landwirtschaft. Im Laufe des Jahres fanden 8 Versammlungen in Düsseldorf (4), Benrath, Ratingen, Erkrath und Kaiserswerth statt. Unter den neu getroffenen Einrichtungen ist hervorzuheben, die Schaffung eines Obstmarktes, ferner das günstige Wirken des seitens des Vereins geleisteten Rechtsschutzes. Das Vermögen des Vereins besteht aus einem festangelegten Kapital von 11 000 Mk., hierzu kommen noch 1500 Mk. Ueberschuß des letzten Jahres. Der Lokalabteilung sind 12 landwirtschaftliche Casinos mit mehr als 600 Mitgliedern angeschlossen. Das Jahr 1896 zeigte sich für den Landwirt als ein befriedigendes; der Körnerertrag war ein befriedigender, der Preis hat in erfreulicherweise eine Besserung von 10—15 % erfahren, wozu wohl beigetragen hat das Gesetz über die Aufhebung des Identitätsnachweises. Die Kartoffelernte war recht befriedigend, besonders bei der Kartoffel Magnum bonum. Zucker-, Kraut- und Futterrüben haben ganz erfreulich hohe Erträge geliefert. Von Hagelschäden ist das Vereinsgebiet ziemlich verschont geblieben.

Was die andere Seite der Landwirtschaft, Viehzucht und Viehhaltung, anbetrifft, ergiebt sich ein verschiedenartiges Bild. Für das Vereinsgebiet kommt mehr die Viehhaltung inbetracht. Redner gab dann über die einzelnen Gattungen vergleichende Tabellen für die Jahre 1828, 1873, 1883, 1896. Hiernach wurden gezählt 10441, 12085, 11134, 11536 Stück Rindvieh; der Unterschied gegen das Jahr 1828 ist hierbei scheinbar nur gering, aber doch ein großer, weil in der letzten Ziffer die Zahl des Kleinviehes nicht enthalten ist. Die Pferdezucht hat an Bedeutung entschieden zugenommen, doch kann sich das Vereinsgebiet mit dem linksrheinischen hierin nicht messen; es wurden gezählt 2047, 4375, 5127 und 6730 Stück. Die Schafzucht spielt für das Vereinsgebiet nur eine Nebenrolle und ist im Rückgange begriffen; es wurden gezählt 6727, 7094, 7593 und 6268 Stück. Die Schweinezucht hat sich in erstaunlicher Weise gehoben, es wurden gezählt 3164, 5046, 6342 und 11032 Stück. An Ziegen wurden gezählt 1636, 5674, 7022 und 8707 Stück. Die Bienenzucht hat eine bedauerliche Abnahme erfahren; während 1873 noch 2497 Stöcke vorhanden waren, werden gegenwärtig deren aber nur noch 1092 gezählt.

Im Laufe des Vereinsjahres hat sich ergeben, daß die Pachten nicht gesunken sind, nur bei geschlossenen Gütern ist dieselbe um 10—15 % gefallen. Mit Rücksicht auf Verkäufe ist hervorzuheben, daß eine große Nachfrage nach geschlossenen Besitzungen besteht; daraus ergiebt sich der Segen der Consolidation durch Parzellierungen, worauf der Verein sein Augenmerk besonders richtet. An Hypotheken auf ländlichen Besitz wurden beim Amtsgericht Düsseldorf 385 087 Mk. eingetragen, 231 723 Mk. gelöscht. Die Landesbank hat beliehen im Landkreis Düsseldorf 5093300 Mk., davon im vergangenen Jahre 74 800 Mk.

Im Schlusse erörterte Redner die im Laufe des Jahres erlassenen Gesetze und erläuterte deren Nutzen oder Schaden; hierbei ward ihm Anlaß gegeben zu der Bemerkung, daß in 19 Gemeinden des Vereinsbezirkes während des letzten Jahres die Maul- und Klauenseuche in 27 Fällen, außerdem auf dem Düsseldorfer Schlachthofe 114 Mal vorgekommen sei.

Auf Antrag des Herrn Beerenbrok, der auch dem Redner den Dank der Versammlung für seine trefflichen Ausführungen übermittelte, wurde beschlossen, den Jahresbericht drucken und an die Mitglieder verteilen zu lassen.

Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Die Interessen des Landwirten beim Viehhandel", referierte Herr Amtsrichter Versen-Ratingen. Die Erörterung dieser Frage ist für den Landwirt sehr wichtig, weil gerade beim Viehhandel die meisten Prozesse vorkommen, die außerordentlich teuer sind. Deshalb haben sich bereits Schutzvereine gebildet, die dem einzelnen Landmanne, wenn es zum Prozesse kommt, mit Rat und That beistehen und event. den Prozeß selbst führen resp. als Versicherungsgesellschaft die Kosten zurückerstatten. Der Zutritt zu solchen Vereinen oder Schutzverbänden ist daher dem Landwirt zu empfehlen. Die Hauptsache bleibt aber, bei jedem Viehgeschäfte die Augen offen zu halten, da gerade hierbei sehr schwer eine Grenze zu ziehen ist zwischen einem erlaubten Kniffe (besonders beim Pferdetauschhandel) und einem Betruge. Der Landwirt soll nur mit einem Händler handeln, dessen Reellität ihm genau bekannt ist. Redner führte mehrere Beispiele von Viehprozessen mit den verschiedensten Ursprüngen an. Manche Prozesse würden nicht vorkommen, wenn die gesetzlichen Bestimmungen besser bekannt wären.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden wurde dann die Versammlung geschlossen. Im Verlaufe derselben hatten mehrere Herren ihren Beitritt zum Vereine erklärt.

§ Aerztekammer der Rheinprovinz und der Hohenzollernschen Lande. In der am 8. Januar d. J. in Coblenz im Regierungsgebäude unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidenten Nasse stattgehabten Sitzung der Aerztekammer fanden die Wahlen auf Grund der allerhöchsten Verordnung vom 25. Mai 1887 statt. Zum Vorsitzenden der Aerztekammer wurde Geh. Sanitätsrat Dr. Lent (Köln) wiedergewählt, auch wurde ihm die Vertretung im Ausschusse der preußischen Aerztekammern übertragen; auch fiel die Wahl als außerordentliches Mitglied der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen auf seine Person. Für diese Aemter wurde Sanitätsrat Dr. Busch (Crefeld) als Stellvertreter gewählt. Als außerordentliches Mitglied des Provinzial-Medizinal-Kollegiums wurden Sanitätsrat Dr. Künne (Elberfeld) und Dr. Schönemann (Saarbrücken), als Stellvertreter Sanitätsrat Dr. Krabbel (Aachen) und Sanitätsrat Dr. Engelmann (Kreuznach) gewählt. Der Vorstand besteht außer dem Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden aus Sanitätsrat Dr. Johnen (Düren), Sanitätsrat Dr. Künne (Elberfeld), Dr. Flues (Ronsdorf), Geh. Sanitätsrat Dr. Oebeke (Bonn), Sanitätsrat Dr. Nötel (Andernach), Dr. Schönemann (Saarbrücken); Stellvertreter sind: Sanitätsrat Dr. Baum (Aachen, Dr. Morian (Essen), Sanitätsrat Dr. Keller (Köln), Sanitätsrat Dr. Pick (Coblenz), Geh. Sanitätsrat Dr. Staub (Trier). — In der darauf unter Vorsitz von Dr. Lent in Gegenwart des Oberpräsidenten stattgefundenen Sitzung der Aerztekammer wurde der Entwurf der Satzungen einer Witwenkasse für Aerzte der Rheinprovinz an die Kommission zurückgewiesen, welche den Entwurf unter Zuziehung juristischer und finanzieller Sachverständiger einer erneuten Beratung unterziehen soll. Auf Antrag Pick nahm die Kammer folgenden Beschluß einstimmig an: „Die Aerztekammer hält das Ausscheiden der Aerzte aus der Stellung in der Gewerbeordnung, die Wiedereinführung des Kurpfuscherverbots und den Erlaß einer deutschen Aerzteordnung für notwendig, und ersucht den Ausschuß der preußischen Aerztekammern, in diesem Sinne bei dem Herrn Minister vorstellig zu werden." Den Schluß der Sitzung bildeten geschäftliche Mitteilungen.

s. Die Zahl der Klagen am Gewerbegerichte hatte sich im Jahre 1896 gegen das Vorjahr 1895 ganz außerordentlich gehoben. Das neue Jahr scheint nun einen guten Anfang genommen zu haben, denn in der heutigen Hauptsitzung standen nur 16 Gegenstände auf der Tagesordnung und unter diesen waren noch mehrere, in denen rechtzeitig Einspruch gegen Versäumnisurteile eingelegt worden ist. In 4 Fällen siegte der Kläger, in 5 Fällen wurde die Klage als unbegründet abgewiesen.

Wenn einem Arbeitnehmer die Verabfolgung der Papiere verweigert wird, dann kann sich derselbe leicht in den Besitz wenigstens der Alters- und Invalidenversicherungskarte, die für die ersten Tage eines neuen Arbeitsverhältnisses genügen dürfte, setzen, wenn er einfach mit deren Hülfe sich dieselbe holt. — Der Hotelier B. hat jetzt endlich die 12. Klage gegen sich anstrengen lassen. Ein Küchenchef, der $3^1/_2$ Tag aushülfsweise bei ihm gearbeitet hat, konnte kein Geld bekommen. Heute war B. nicht erschienen, verlor daher den Prozeß. — Bei den kleinen Handwerksmeistern pflegen in der Regel keine genauen Abmachungen betr. die Höhe des Lohnes getroffen zu werden. Wenn dann später abgerechnet wird, zeigt sich, daß beide Parteien ganz verschiedene Ansichten über die Höhe des Lohnes haben. Oft wird dann noch die Aufklärung durch ein langwieriges Vorschußsystem verschoben. Ein Schneidermeister hatte im vorigen Jahre mehrere Monate hindurch einen Gesellen beschäftigt, mit demselben aber erst am Weihnachtstage abgerechnet. Der Geselle, der sich immer auf einen Wochenlohn von mindestens 7 M. verlassen hatte, erfuhr bei dieser Abrechnung, daß der Meister ihm nur 5 M. zugedacht hatte. Es kam zur Klage; heute konnte ein Urteil noch nicht gefällt werden, weil keiner eine auch nur halberlei brauchbare Aufstellung gemacht hatte. Da der Meister jedoch zu einem gütlichen Vergleich bereit war und der Kläger „mal sehen will", so ist Aussicht vorhanden, daß die heutige Vertagung eine endgiltige ist. — Eine eigenartige Usance in der Anstellung des Personals herrscht in einem hiesigen Café. Der Inhaber desselben hat die Anstellung seines ganzen Personals einem Makler übertragen und sich nur das Recht vorbehalten, das betreffende Personal anzunehmen oder zurückzuweisen. Der Makler sandte am 24. Dezember eine Kassiererin zu dem Café, damit dieselbe sich vorstelle. Der Inhaber soll nach Aussage der Dame von ihr befriedigt gewesen sein und ihr gesagt haben, sie solle um 10 Uhr eintreten. Sie war nun der Ansicht, angenommen zu sein. Der Makler aber will ihr gesagt haben, sie solle nachher wieder zu ihm kommen; da sie nicht wiederkam, engagierte der Makler eine andere Dame. Die erstangeführte Dame klagte am Gewerbegericht wegen Nichteinhaltung des Arbeitsvertrages. Als Beklagter stellte sich heute nicht der Café-Inhaber, sondern der Makler ein. Behufs weiterer Aufklärung wurde die Sache vertagt. — Es hat wirklich den Eindruck, als ob man von seiten einiger Arbeitgeber das Institut der Gewerbegerichte als eine Gelegenheit betrachtet, Kaufmannslehrlinge im Auftreten Uebungen machen zu lassen. So trat heute als Vertreter einer Firma ein junger Mann auf, dem der Vorsitzende den wohlgemeinten Rat zukommen ließ, die Hände gefälligst aus den Taschen zu nehmen.

]:[In einem Hause an der Akademiestraße hatte gestern Abend ein fremder, anscheinend angetrunkener Mensch sein Nachtquartier eingerichtet, den Ueberzieher ausgezogen und sich darauf gelegt. Er wurde noch spät von den Einwohnern entdeckt und der Polizei übergeben.

]:[Im Polizeigewahrsam waren letzte Nacht zur Herberge 8 Personen, dabei 4 des Diebstahls verdächtige Burschen.

]:[Am Dienstag Abend wurde von einer Botenfuhre ein Ballen in Backleinenwand gestohlen mit den Zeichen W. D. 3. Der Ballen enthielt Stoffe zu Herrenkleidern im Werte von über 100 Mark.

]:[Ein Hausknecht ist verschwunden, nachdem er in den letzten Tagen sehr fleißig gewesen ist im Einkassieren von Rechnungen für seinen Dienstherrn. Er hat sogar selbst die Rechnungen anstatt seines Herrn quittiert und das Geld in seine eigene Reisekasse gelegt.

]:[Gestern Abend um 7 Uhr entstand in einem Hause am Burgplatz ein Kaminbrand, der von zwei Feuerwehrleuten schnell gelöscht wurde.

]:[Verhaftet wurden zwei steckbrieflich verfolgte Personen, der Metzger Walter B. aus Barmen wegen Diebstahls und Architekt Richard Sch. aus Breslau wegen Sachbeschädigung.

]:[Mit der von den Stadtverordneten beschlossenen Neuanlage der Linden-Allee ist bereits begonnen worden, am Ratingerthor werden gegenwärtig an der Westseite der Allee die Baumlöcher für die umzupflanzenden Bäume gemacht und mit gutem Mutterboden gefüllt.

]:[Vor einigen Jahren richtete die Raupe des Eichenspinners in dem Eichenwäldchen des Hofgartens arge Verwüstung an, jetzt befinden sich an den Bäumen wieder eine zahllose Menge Nester dieser schädlichen Raupe, Arbeiter sind mit dem Abraupen beschäftigt, die Nester werden gleich verbrannt.

]:[Mehrere junge Leute kamen gestern am Schöffengerichte übel an. Drei waren von der Polizeiverwaltung wegen Verübung groben Unfugs durch Strafverfügung in eine Geldstrafe von 6 M. genommen worden, wogegen sie gemäß § 454 der Strafprozeßordnung gerichtliche Entscheidung beantragten. Bei der Urteilsfällung ist das Gericht an den Ausspruch der Polizeibehörde nicht gebunden und so hob das Schöffengericht die Strafe von 6 M. auf und gab den jungen Leuten eine solche von 9 M. Zwei andern Leuten wurde die Sache noch teurer, indem die Strafe von 6 auf 12 M. erhöht wurde, dazu kommen noch die Kosten, so daß die Gerichtsverhandlung ziemlich teuer wird.

]:[Wir teilten seiner Zeit mit, daß ein junger Bursche auf dem Vorplatze des Hauptbahnhofes die Leute belästigte. Der Heinrich B. trieb sich dort angetrunken umher und sammelte Schlafgeld, eine Gesellschaft legte M. 1,40 zusammen, allein damit schien B. noch nicht schlafen zu können, er bettelte weiter, belästigte in unverschämter Weise die Damen und schließlich wollte er sich am Eisengitter aufhängen. Das Schöffengericht verurteilte ihn gestern wegen seines unverschämten Bettelns zu 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, wegen Verübung groben Unfugs zu 4 Wochen Haft, womit er zufrieden war.

< Urdenbach, 13. Jan. Das alte Jahr ist vorüber, ein neues hat begonnen. Vorüber sind auch die schönen Feiertage mit ihren herrlichen Gesängen, welche das schöne, von alt und jung, von reich und arm jedesmal ersehnte Christfest im Gefolge hat. Ob sich nun im neuen Jahre der Gesang der Engel in der hl. Nacht bewahrheiten wird? Es thut doch wahrlich in unserer Zeit Not, Gott die Ehre zu geben und den Frieden unter den Menschen zu verbreiten, — wenn nur die Herzen auch etwas empfänglicher wären. Kaum ist die geschlossene Zeit vorüber, so wird von einem Vereine das erste diesjährige Winterfest arrangiert. Dagegen wäre nun an und für sich gewiß nichts einzuwenden, denn ein ehrbares und standesmäßiges Vergnügen ist und wird jedem gegönnt, aber entschieden zu tadeln ist, wenn, wie das diesmal geschah, der Anfang desselben am vergangenen Sonntag-Nachmittag schon um $1^1/_2$ Uhr (!) angesetzt wurde. Die Pause von 3—4 thut nichts zur Sache, denn damit wird den Leuten oder auch den Mitgliedern selbst nur Sand in die Augen gestreut. Thatsachen oder Zahlen beweisen, und es wäre wirklich interessant zu erfahren, wieviel von den Mitgliedern des festgebenden Vereins Zeit gehabt haben, dem Sonntagsnachmittags-Gottesdienste beizuwohnen. Dagegen konnte man, abgesehen von den späten Abendstunden, schon vor Beginn der Nachmittags-Andacht auf den Straßen in der Nähe der Kirche ein Gejohle hören, welches jeden ehrbaren und christlichdenkenden Einwohner, gleichviel welchen Bekenntnisses, empören mußte, und welches nicht einmal am Faschingsmontage, geschweige denn am Tage des Herrn zu entschuldigen ist. Ein trauriges Zeichen der Zeit! Ob mit einer solchen Feier, welche solche Auswüchse im Gefolge hat, etwa Herz und Gemüt erfrischt oder gar die Devise: „frisch, fromm, froh, frei" zur Geltung gebracht werden soll, wollen wir nach dem Gesagten ganz dahin gestellt sein lassen.

* Hackenbroich, 14. Jan. Unseres Ortes hat sich eine nicht geringe Aufregung bemächtigt. Bekanntlich sind die um Hackenbroich herumliegenden Aecker zum größten Teile Eigentum des Fürsten Salm-Dyck. Dieselben sind seit Menschen gedenken an die Bewohner Hackenbroichs verpachtet gewesen. Es ist wohl kaum ein Haus im Dorfe, zu dem nicht einige Morgen dieses Landes als Verpachtung gehören. Manche Ackerer sind auf dieses Land vollständig angewiesen, da sie kaum einige Morgen Eigentum besitzen. Vor einigen Tagen nun ist, wie wir der „Neuß-Grev. Ztg." entnehmen, sämtlichen Pächtern mit einer einzigen Ausnahme der Pachtvertrag gekündigt worden. Es geht das Gerücht, daß man den größten Teil des Landes den Bewohnern Hackenbroichs nehmen wolle. Ein Teil desselben, ca. 200 Morgen, soll an den neuerbauten Josephshof, dessen Pächter vor 3 Jahren zugezogen, gegeben werden. Weitere 200—300 Morgen sollen zwei Ackerer resp. Gutsbesitzer erhalten, die höhere Pacht als seither angeboten haben. Der dann noch verbleibende Rest von 200 Morgen, meist Sandboden, endlich soll im Frühjahr an Bewohner Hackenbroichs öffentlich verpachtet werden. Sollte die Fürstliche Verwaltung wirklich beabsichtigen, in dieser Weise vorzugehen — was wir nicht gut glauben können — so wäre die Existenz vieler Familien Hackenbroichs ernstlich bedroht, da sich den Leuten hier ein anderer Erwerbszweig nicht bietet. Hierdurch ist erklärlicher Weise die Aufregung in unserm Dorfe eine sehr große. Besonders richtet sich der Groll der Bewohner gegen diejenigen, von denen man glaubt, daß sie durch höheres Pachtangebot die Ländereien an sich zu bringen suchen. Es wäre zu wünschen, daß die Fürstl. Verwaltung den Bewohnern Hackenbroichs das Land, welches sie seit mehreren hundert Jahren in ungestörtem Besitze haben, lassen möge, damit wieder Ruhe und Friede hier einkehren und der gänzliche Ruin des Dorfes verhütet werde.

* Essen, 13. Jan. Der Sohn eines hiesigen Volksschullehrers G. hatte sich eine geringe Verletzung an der Backe zugezogen, ohne jedoch weiter darauf zu achten. Am anderen Morgen war jedoch das Gesicht derart angeschwollen, daß er sich in ärztliche Behandlung geben mußte, welche ihn jedoch nicht mehr retten konnte, sodaß er noch desselben Nachmittags infolge Blutvergiftung verstarb.

* Münster, 13. Jan. Der „Westf. Merkur" schreibt: Am 17. Juli vorigen Jahres brachten wir folgende Lokalnotiz über eine „eigentümliche militärische Instruktionsstunde": „Ein Vicefeldwebel der Reserve in der 7. Compagnie des Infanterie-Regiments „Herwarth v. Bittenfeld" zu Münster setzte den aktiven Mannschaften und Reservisten in der Instruktionsstunde auseinander, daß Soldaten Militärgeistliche im Ornate zu grüßen hätten. Die protestantischen Geistlichen seien an ihrem Talar und ihren Bäffchen erkenntlich. Woran man die katholischen Priester erkennen könne, wisse er nicht; ob es vielleicht einer der anwesenden Mannschaften wisse. Darauf antwortete jemand, ihre Amtstracht sei Stola, Meßgewand u. dgl. Darauf erwiderte der Vicefeldwebel: „Und wenn sie das anhaben, knieen die anderen Leute nieder und beten ihn an!?" Damals glaubte ein hiesiges Blatt sofort melden zu müssen, die Sache sei durchaus unwahr. Die Militär-Behörde stellte eine Untersuchung an, die bis in die höchsten Instanzen in Berlin verfolgt worden sein soll. Was dabei herauskam, wissen wir nicht, plötzlich aber wurde einer der vernommenen Soldaten, ein Lehrer, welcher inzwischen ins Civilverhältnis zurückgekehrt war, wegen Meineids verhaftet und saß dann mehrere Wochen lang in Untersuchungshaft. Derselbe hatte bei seiner ersten Vernehmung unter Eid bezeugt, daß der Vicefeldwebel jene Aeußerung gethan habe, während andere Zeugen — ob bloß Soldaten, wissen wir nicht — nichts gehört haben wollten. Nunmehr kommt die Meldung, daß der Lehrer kurz vor Weihnachten entlassen und die Sache niedergeschlagen wurde, weil der in der Notiz angezogene Vicefeldwebel zugestanden haben soll, er könne allerdings die oben erwähnte Aeußerung gemacht haben. Es scheint also, daß die Militär-Behörde auch hier wieder die Wahrheit nicht herausbringen konnte, während dies dem Civilgerichte gelang. — Wann wird denn endlich die Reform des Militär-Strafprozesses kommen?

* Iserlohn, 13. Jan. In Evingsen versuchte ein betrunkener Drahtzieher sein neunjähriges Stiefkind, da es sich die Kleider besudelt hatte, zu züchtigen. Die Mutter wehrte den Wüthenden ab, worauf dieser ein Dolchmesser ergriff und es dem Kinde in den Kopf stieß. Die Verletzung des Kindes ist lebensgefährlich. Der unnatürliche Vater wurde verhaftet.

* Coblenz, 12. Jan. Ein aufregender Vorfall trug sich heute gegen Abend an dem Durchbruch der Victoriastraße zu. Einige Knaben spielten daselbst im Festungswallgraben, als plötzlich einer derselben, der zwölfjährige Gustav Enke, von einer Kugel in die Stirne getroffen, tot hinstürzte. Der Thäter, welcher sich in den Schlupfwinkeln der alten Festungsmauer herumtrieb, ist leider unerkannt entkommen. Ein Soldat setzte ihm nach, verlor ihn aber aus den Augen. Da in dieser Gegend in letzter Zeit viel verdächtiges Volk herumlungert, ist selbstredend die Aufregung in der Bürgerschaft groß. Erst vor einigen Tagen wurde dort eine Frau abends angefallen.

Vermischtes.

* Berlin, 13. Jan. Zum Prozeß Tausch. Der langsame Fortgang der Untersuchung gegen den Kriminal-Kommissar von Tausch, der allerdings durch die fortwährend auftauchenden neuen Beweismomente erklärlich erscheint, hat dem Vernehmen nach an höchster Stelle Anlaß gegeben, eine möglichste Beschleunigung des Verfahrens anzuregen, darauf dürfte auch der Besuch zurückzuführen sein, den der Geh. Legationsrat, Prinz Alexander von Hohenlohe, vorgestern dem Ober-Staatsanwalt Drescher im Moabiter Kriminalgericht abstattete. Der Prinz, der in einer Droschke vorgefahren kam, konferierte etwa eine halbe Stunde mit den Ober-Staatsanwalt in dessen Amtszimmer. — Der vom Auswärtigen Amt über die Verhandlungen des Prozesses Leckert-Lützow veranlaßte stenographische Bericht soll nunmehr noch im Druck erscheinen, weil ein bereits herausgegebenes Druckheft wenig mehr, als eine Zusammenstellung der von der Tagespresse veröffentlichten Gerichtsberichte enthält und vielfach der Objektivität ermangeln soll. Der amtliche Bericht wird von dem Stenographen des Reichstages, Herrn Cohnen, herausgegeben werden und schon in allernächster Zeit erscheinen.

* Hamburg, 13. Jan. Die heute abgehaltenen stark besuchten 13 Versammlungen von Ausständischen, sprachen sich gegen die bedingungslose Arbeitsaufnahme als eine Demütigung der Arbeiter aus und nahmen sämtlich einen Beschlußantrag an, daß der dauernde Friede nur durch einen versöhnenden, keine Partei verletzenden Abschluß möglich sei. Hierzu böten die Arbeiter die Hand. Sie beauftragten sieben Vertreter verschiedener Arbeitszweige, sich mit dem Arbeitgeberverband in Verbindung zu setzen. Sie sind überzeugt, daß bei einem gleichen Entgegenkommen von seiten der Arbeitgeber ein befriedigender Abschluß gefunden werde.

* Preußens Millionäre haben sich wie wir in einem Artikel der „Münch. N. N." lesen, durch die scharf gehandhabte Deklarationspflicht des neuen Einkommensteuer-Gesetzes von 13 auf 35 vermehrt. Davon haben 23 ein Jahreseinkommen bis $1^1/_2$ Million ferner 8 ein solches zwischen $1^1/_2$ und 3 Millionen, vier endlich eines zwischen 3 und 7 Millionen. Von diesen letzteren hat einer täglich 19 000 M. und stündlich 792 M. zu verzehren. Freilich reicht auch dieser an das Einkommen des Königs von Preußen nicht heran, der, abgesehen von sonstigem Einkommen, jetzt eine Krondotation von jährlich 15 719 296 M. bezieht. Wenn man nicht das Einkommen, sondern das Kapital selbst berücksichtigt, so giebt es in Preußen jetzt 8445 Personen, die eine Million wenigstens besitzen, d. h. mindestens 36 000 M. Zinsen davon beziehen. Sie alle bringen jetzt zusammen 28 216 000 M. Einkommensteuer auf.

* Mailand, 13. Jan. In Bottola ist der Kassierer Bosi von der Zweiganstalt der Volksbank in Piacenza nach Unterschlagung von 160 000 Lire flüchtig geworden. Seit November sind außerdem in der Hauptstelle zu Piacenza der Kassierer Acuti und der Oberbuchhalter Galli unter Mitnahme von 270 000 Lire spurlos verschwunden.

* Suez, 13. Jan. Der Gesundheitsrat erklärte, daß der verdächtige Krankheitsfall an Bord des Dampfers Imperator nicht Pest ist. Der Dampfer wird wahrscheinlich Erlaubnis zum freien Verkehr erhalten.

* Kampf mit einem Wahnsinnigen. In der Gegend von Littai und Mariathal in Krain hat ein Vorfall, der sich im Pfarrhofe von Mariathal abgespielt hat, großes Aufsehen hervorgerufen. Aus Laibach wird darüber geschrieben: Der Pfarrer Salcher stand schreibend vor dem Pulte, als ein der Gemeinde Mariathal angehörender Mann, der als halbverrückt bekannt ist, im Zimmer erschien und ihm unter dem Zurufe: „Wirst Du mir den Zettel für Amerika ausstellen?" mit einem in ein Taschentuch eingebundenen faustgroßen Steine einen wuchtigen Schlag auf den Kopf

versetzte. Als sich der Priester blutüberströmt wieder aufraffte, drückte ihm der Unhold den Kopf so gewaltsam an das Fenster, daß die Doppelscheiben in Trümmer gingen. Als der Pfarrer um Hilfe rief, wurde der Mensch noch wilder und schleuderte jenen zu Boden.

Jetzt erschien der Kaplan und stellte den Eindringling zur Rede. Dieser wandte seine Angriffe nun gegen den Kaplan, der durch einen Seitensprung einem Schlage auswich und einen Tisch zwischen Pfarrer und Angreifer schob. Durch das große Geschrei schien jedoch der Narr in Angst zu geraten, denn plötzlich ergriff er die Flucht. Einige Männer brachten ihn dann unter der Vorsplegelung, auch in Littai erhalte man Zettel nach Amerika, nach diesem Bezirksorte. Als er hörte, daß er nach Laibach ins Irrenhaus kommen sollte, lief er davon, um zum Entsetzen der Andächtigen bald darauf in der Kirche zu Mariathal zu erscheinen. Einige handfeste Männer bewältigten ihn jedoch, so daß seine Ablieferung in das Irrenhaus erfolgen konnte.

* **Bezeichnend für gewisse Berliner Verhältnisse** nennt die „Staatsb.-Ztg." folgende Geschichte eines **Kinderbegräbnisses**, die, wie sie mitteilt, am Samstag in Berlin passierte. Der Arbeiter D., Vater von fünf Kindern, war in voriger Woche von seiner Frau mit einem Mädchen beschenkt worden. Das Kind starb jedoch schon am Tage nach der Geburt und sollte am Samstag beerdigt werden. Die Kosten für einen Leichenwagen waren D. zu hoch, so nahm er den kleinen Holzkasten, der die Leiche barg, unter den Arm, um ihn nach dem Kirchhof nach Weißensee zu tragen. Unterwegs traf D. jedoch einen Freund, mit dem er ein Glas Bier trinken mußte. Aus dem einem Glase wurden viele, und es war bereits in früher Morgenstunde, als man sich trennte. Nachdem der Rausch ausgeschlafen, fragte Frau D. ihren Mann, wie das Begräbnis verlaufen sei. Jetzt erst fiel dem Menschen ein, daß er mit der sterblichen Hülle seines jüngsten Kindes gar nicht bis zum Kirchhofe gekommen sei, vielmehr mußte er die Leiche in irgend einer Kneipe haben stehen lassen. In welcher, wußte er allerdings nicht, und so suchte er denn nun seinen Zechgenossen auf. Aber auch diesem waren die Einzelheiten des vergangenen Tages entfallen, so daß den Beiden nichts übrig blieb, als auf die Suche zu gehen. Nach vielen Kreuz- und Querfahrten hatten sie endlich die betreffende Kneipe entdeckt, doch erfuhren sie hier, daß man die Kindesleiche inzwischen an die Polizei abgeliefert hatte. Da dies erst vor kurzer Zeit geschehen war, befand sich das Fundobjekt noch auf dem Revierbüreau, wo es dem Vater nach genügendem Ausweis wieder ausgehändigt wurde, so daß nun endlich die Beerdigung erfolgen konnte.

* **Chinesische Sitten.** Wenn man in China reist und ein Dorf passiert, so sieht man häufig die Männer vor ihren Thüren hocken, alle eifrig beschäftigt, das Essen mit den Stäben in den Mund zu „schaufeln" — denn anders kann man die Bewegung nicht bezeichnen. Man kann sie essen „hören", und während der kurzen Pausen klatschen sie mit den nächsten Nachbarn. Daß die ganze Familie sich zusammen an den Tisch setzen und mit dem Essen auf einander warten sollte, wie dieses bei uns nicht anders denkbar ist, kommt einem Chinesen gar nicht in den Sinn. Diese chinesische Sitte ist, so schreibt der „Ostasiat. Lloyd", recht charakteristisch und muß die Gedanken des aufmerksamen Beobachters anregen. Sie markiert eine von europäischen Verhältnissen ganz verschiedene Auffassung des Begriffes und eine ganz andere Stellung des Weibes.

In China ist der Mann „Yang", das heißt Herrscher oder Herr der Schöpfung, und das Weib „Yin", das heißt einfältig, wertlos. Das Weib ist nicht die Gefährtin des Mannes und kann es in der chinesischen Gesellschaft, wie sie heute ist, auch nicht sein. Wenn eine junge Frau in die neue Familie eingeführt ist, so hat sie scheinbar mit niemand weniger zu thun, als mit ihrem Gatten. Dieser würde sich schämen, wenn man ihn mit seiner Frau sprechen sähe, und wenn es einmal vorkommt, daß ein jungs Paar für einander Verständnis zeigt und seine Gedanken austauschen will, so ist es eine Zielscheibe des Spottes und ein unlösbares Rätsel für die ganze Familie.

Einer jungen Frau winkt in ihrem neuen Heime kein Glück, selbst wenn man ihr gutes Essen und schöne Kleider giebt und sie vielleicht auch nicht prügelt. Sie muß sich daran gewöhnen, als Kind behandelt zu werden und hat von allen Seiten abstoßende Behandlung zu erwarten. Diese strenge Schule mag nötig sein, um sie für die Stellung passend zu machen, die sie später als Schwiegermutter selbst einzunehmen hat, aber es bleibt doch eine harte Schule. Daß hin und wieder auch ein gutes Verhältnis zwischen Schwiegermutter und Tochter besteht, wollen wir nicht leugnen, und in solchen Ausnahmen zeigt die menschliche Natur die Macht, sich bisweilen über das Althergebrachte zu erheben und die alten Fesseln zu zerbrechen.

Eine chinesische Frau hat nur zwei Waffen zu ihrer Verteidigung in den häuslichen Kämpfen. Die eine ist ihre Familie, doch ist diese Macht nicht weit her. Die andere Waffe des chinesischen Weibes ist ihre Zunge. Eine Frau, die eine scharfe Zunge und nebenbei eine Portion gesunden Menschenverstandes hat, wie man sie bei Chinesen so häufig antrifft, weiß ihre Position in der Familie wohl immer zu behaupten, und wenn sie auch ihr Licht unter den Scheffel stellen muß, weil dieses in China nun einmal ihr Los ist, so weiß sie doch jede Ecke dieses häuslichen Scheffels gehörig zu erleuchten. Hat sie ein heftiges Temperament, und kann sie wegen der geringsten Kleinigkeit einen Sturm heraufbeschwören, so ist ihre Stellung im Hause gesichert. Die böseste Schwiegermutter wird nicht wagen, sich an ihr zu vergreifen, wenn sie weiß, daß die Frau sich nicht fürchtet.

Ein chinesisches Weib in Wut ist durchaus kein seltener Anblick, und in den Minuten der höchsten Wut ist es eben so wenig von Menschenhand lenkbar, wie der Vesuv während der Eruption. Wenn ein Chinese von ruhigem Temperament und kein Freund von Zank und Streit ist, so kann sein Weib die Xantippe herauskehren, die die Zügel ergreift und sie niemals wieder locker läßt. Das kommt auch in China durchaus nicht selten vor; man kann häufig einen Hausstand sehen, den die Frau regiert. Obwohl in China das Sprichwort:

„Eine echte Katze fängt die Maus,
Ein echter Mann ist Herr im Haus"

gilt, so haben wir doch häufig genug von Pantoffelhelden gehört, die zur Strafe am Bette mit einer Lampe auf dem Kopfe niederknieen mußten.

* **Was Stiergefechte kosten.** Im Jahre 1896 hat der spanische Stierfechter Guerrita bei 68maligem Auftreten 306 000 Pesetas (Francs) eingenommen. Der Stierfechter Reverte trat 38mal auf, und seine Einnahmen betrugen 143 500 Pesetas. Mozzantini verdiente in 29 Stiergefechten 131 000 Pesetas, Bombite 129 000 und Algabigno 115 000. Im verflossenen Jahre wurden in den spanischen Corridas 1318 Stiere getötet. Im ganzen schlägt man die Kosten dieser blutigen Schauspiele auf fünf Millionen Pesetas an.

* Vor der Auswanderung nach Transvaal ist an dieser Stelle schon gewarnt worden, da aber diese Warnungen von dort dringender und sogar aus deutschen Arbeiterkreisen in Johannesburg selbst laut werden, wollen wir nicht verhehlen, dieselben zu wiederholen und mit Angaben von Preisen zu belegen, welche dort für Lebens- und Genußmittel zu zahlen sind. So kostet ein unmöblirtes Zimmer 70—90 M. monatlich, ein Mittagessen 1—2,50 M., ein Glas Bier 0,50—1 M., je nach dem Ausschank-Lokal, eine Cigarre 0,50 M., ein Pfd. Ochsenfleisch 1,80 M., Schweinefleisch 2 M., Kalbfleisch 3 M., Butter gar 6 M., Eier sind nicht unter 25—30 Pfg. das Stück zu haben. Was will es demgegenüber heißen, wenn auch der Tischler wöchentlich 110 M., der Anstreicher 70—80 M., der Maurer 120—130 M. verdient und wie rasch schmelzen dem Stellenlosen die 500 M., welche er neben vollständigen Ausweispapieren mitbringen muß, um in Transvaal einwandern zu dürfen, zusammen, oft ehe es ihm gelungen ist, Arbeit zu erlangen. Und was ist dann sein Geschick?

* **Die Neger in den Vereinigten Staaten.** Im Süden der Vereinigten Staaten wird mancherlei gethan für den Unterricht der Neger, von denen vor dreißig Jahren erst wenige lesen und schreiben konnten. 1870 waren 15 pCt. des Lesens und Schreibens kundig, 1880 deren 25 pCt. und 1890 40 pCt. In einzelnen Staaten, wo eine große Anzahl Neger wohnt, ist die Zahl der Analphabeten auf die Hälfte gesunken. In den südlichen Staaten sind seit den letzten zwanzig Jahren ungefähr 80 Millionen Dollars für Schulzwecke ausgegeben worden. Ein Nachteil besteht darin, daß man den Neger als minderwertigen Menschen hinstellt, indem man ihn grundsätzlich von gleichzeitiger Teilnahme mit Weißen am Unterricht ausschließt. In den Vereinigten Staaten bestehen jetzt 162 Anstalten für höhern und mittlern Unterricht der Schwarzen; 18 davon werden durch Staatsmittel unterhalten.

* **Heimgeschickt.** Frau v. Lersack (der in Gesellschaft ein Herr vorgestellt wird): „Ach, Sie sind der Kassierer von Müller u. Sohn! Da werden Sie meinen Diener kennen, der öfters Waren bei Ihnen abgeholt hat!" — Kassierer: „Bedaure, ich bin in der Abteilung für Barzahlung!"

* **Wertlose Gedanken.** Jack: „Du Ethel! Einen Shilling gäb ich dafür, wenn ich Deine Gedanken wüßte!" — Ethel: „Die sind gar nicht so viel wert!" — Jack: „Wirklich?" — Ethel: „Nein! Ich hab' ja nur an Dich gedacht!"

Litterarisches.

* Das vierte Quartal der von Carl Grüninger (Stuttgart) herausgegebenen „Neuen Musik-Zeitung" bringt eine hochpoetische Novelle von Peter Roseggen, ferner Erzählungen von Clara Nast nnd H. v. d. Rhön, musikgeschichtliche Essays, Auszüge aus neuerschienenen Memoiren von Musikern, einen Aufsatz über die Harmonik Richard Wagners von W. Manke. Biographien von deutschen Komponisten, von Vokal- und Instrumental-Virtuosen mit Bildern, musikpädagogische Artikel, Texte für Liederkomponisten, Berichte über neue Opern und Konzertwerke, Nachrichten über das Musikleben der Gegenwart, Urteile über Erscheinungen der Literatur, Besprechungen neuer Musikalien, heitere Künstleranekdoten. Die zahlreichen, wertvollen Musik-Beilagen enthalten ausgewählte Klavierstücke, Lieder sowie ein Duo für Violine und Klavier. — Die „Neue Musik-Zeitung" (Preis vierteljährlich 1 Mark) sei allen Musikfreunden aufs beste empfohlen. Probenummern versendet die Verlagsbuchhandlung Carl Grüninger in Stuttgart kostenfrei.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

h **Wien,** Donnerstag, 14. Jan. Der deutsche Kaiser spendete zwecks Gründung einer Unteroffizierstiftung in seinem österreichisch-ungarischen Husaren-Regiment anläßlich des 100jährigen Jubiläums im nächsten Jahre dreitausend Kronen.

h **Rom,** Donnerstag, 14. Jan. Die plötzliche Abreise des Generals Baldissera von Massauah wird lebhaft kommentiert. Es heißt, der König wolle die Ansicht des Generals über den Friedensvertrag hören und Nerazzini werde seine Rückkehr an den Hof Meneliks vorerst aufschieben.

h **Rom,** Donnerstag, 14. Jan. Die „Italia Militare" dementiert die Nachricht, daß die Umwandlung der Feldartillerie 70 Millionen Lire kosten werde; übrigens sei noch kein bestimmtes Kanonensystem gewählt.

Briefkasten der Redaktion.

M. 113. 1) Für den Sohn ist das vollendete 25., für die Tochter das vollendete 24. Lebensjahr vorgeschrieben. 2) Diese Bestimmung gilt für das ganze deutsche Reich. Gesetz vom 6. Februar 1875, § 29.

Frl. P. Ihrem Wunsche wird durch einen besonderen Artikel in der nächsten Nummer der „Blätter für den Familientisch" entsprochen werden. Einsendungen von Rätseln sind willkommen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuß, 14. Januar. (Telegr.) Neuer Weizen, kleiner 17,50, Weizen, englische Aussaat 17,00, 2. Qualität 15,90, Roggen neuer 1. Qualität 12,30, 2. Qualität 11,80. Gerste Winter 00,00, Sommer 00,00. Buchweizen per 100 Ko. 1. Qual. 12,00, 2. Qual. 00,00. Hafer, alter 1. Qual. 14,30, 2. Qual. 13,30. Hafer, neuer 1. Qual. 12,60, 2. Qual. 11,60. Raps, 1. Qual. 25,00, 2. Qual. 24,50. Aveel (Rübsen) 1. Qual. 24,00, 2. Qual. 23,50. Kartoffeln 5,00 M. per 100 Ko. Heu 31,—. Roggenstroh 18,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 57,50, Rüböl faßweise 59,00. Preßkuchen per 1000 Ko. 104. Kleien per 50 Kilo. 5,00. Butter per Kilo 1,90. Eier per Schock 60 Stück) 6,60.

Köln, 13. Jan. **Landmarkt.** Roggen 00,00, Gerste 00,00, Hafer 12,40. Zufuhr: 00 Sack Weizen, 13 Sack Roggen, 00 Sack Gerste, 20 Sack Hafer. Heu M. 6,20—7,70, Roggenstroh 3,50, Weizenstroh 2,30 die 100 Kilo.

* Essen, 11. Jan. (Viehmarkt.) Auftrieb: 343 Stück Sechs-Wochen-Ferkel und Faselschweine. Handel lebhaft. Sechs-Wochen-Ferkel das Stück M. 9—12, Zehn-Wochen-Ferkel 16—20, halbjährige Schweine 30—38.

* Essen, 12. Jan. Viehmarkt. Aufgetrieben 830 Stück Großvieh, 72 Bautzen bzw. Bullen, 1236 Schweine, 562 Kälber, 34 Schafe. Handel langsam. — Großvieh, ausgesuchte Ware, M. 55—58, 2. Qual. 50—53, 3. 45—50 M., Bautzen bzw. Bullen 48—55 M., Schweine 49—53, Schafe 50—55 M. die 50 Kilo Schlachtgewicht; Kälber 33—40 M. die 50 Kilo Lebendgewicht.

Dinslaken, 12. Jan. Amtlicher Marktbericht. Zum Großviehmarkt am Montag den 11. und Dienstag den 12. d. Mts. waren insgesamt 914 Stück Rindvieh angetrieben. Am 1. Tage standen die Preise bei flottem Handel ziemlich hoch, wogegen am 2. Tage die Preise fielen und der Handel schleppend wurde. Der Schweinemarkt war mit 718 Stück beschickt. Bei lebhaftem Handel wurden fast sämtliche Schweine abgesetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Fette Schweine pro Centner Schlachtgewicht 48 Mark, Saugschweine pro Alterswoche 2,80—3,00 Mark. Der nächste Zuchtvieh- und Schweinemarkt findet am Montag den 25. und Dienstag den 26. ds. Mts. statt.

Berlin, den 13. Januar.

Deutsche Fonds, Hypothekenbank-, Pfandbriefe und Deutsche Eisenbahn-Obligationen.

4% Deutsche Reichs-Anl.	103,90	3½% Preuß. Staats-Schuld-Scheine	100,30
3½% dto.	103,60	4% Rheinprov.-Obligt.	102,25
3% dto.	98,75	3½% dto.	103,00
4% Preuß. kons. Staats-Anleihe	103,90	3% dto.	97,75
3½% dto.	103,75	3½% D'dorfer Stadt-Anleihe	—
3% dto.	98,00		

4% Hamb. Hypothekenbank Pfdbfe. unk. b.	1900	102,00
3½% „ „ „ „	1905	101,00
4% Preuß. Bodenkreditbank-Pfdbrfe „ „	1905	104,50
3½% „ „ „ „	1904	100,75
4% Preuß. Cent.-Bodenkredit-Pfdbrfe „ „	1900	102,30
3½% „ „ „ „	1900	98,75
4% Preuß. Hypoth.-Aktienb. Pfdbrfe „ „	1905	104,40
3½% „ „ „ „	1905	101,00
4% Rhein. Westf. Bodenkred.-Pfdbrfe „ „	1905	104,50
3½% „ „ „ „	1904	100,30
4% Westd. Bodenkredit-Pfdbrfe „ „	1904	104,00
3½% „ „ „ „	1905	101,00
4% Aachen Mastrichter Eisenb.-Oblig.	100,40	4% Mainz-Ludwigsh. Eisenb.-Oblig. —
3½% Berg.-Märk. E.-O.	100,00	

Bergwerks- und Hüttengesellschaften.

Arenberger	751,00	Harpener 4½% O.	103,00
Berzelius	134,50	Hörd. HüttenSt.-Pr. La. A	134,00
Bochumer Guß	166,75	Hochdahl konv.	145,50
dto. 4% O. rkz 103	—	Königs u. Laura	167,00
Bonifazius	127,50	do. 3½% O.	97,75
Consolidation	256,00	König Wilhelm konv.	185,50
Dannenbaum	126,50	do. St.-Pr.	246,00
Dortmunder Union St.-Pr. La. A.	53,75	Phönix La. A.	176,75
do. 5% O. rkz 110	111,50	Rhein. Stahlwerke La. A	202,60
do. 4% O.	100,50	Schalker Gruben u. H.	230,50
Eschweiler Bergwerk	176,10	Stolberger Zink St.-A.	78,00
Gelsenkirchen. Bergw.	175,25	do. St.-Pr.	144,60
do. 4% O.	—	Westf. Stahlwerke	200,75
Harpener Bergbau	184,75	Wurmrevier	128,50

Banken.

Aachener Diskonto	135,00	Luxemburg. Int.-Bank	162,30
Barmer Bankverein	130,80	Oesterr. Kredit	134,50
Berg.-Märk. Bank	148,60	Reichsbank	157,00
Darmstädter Bank	160,90	Rh.-Westf.-Bodenkreditb	125,00
Deutsche Bank	197,10	Schaafhausenj'cher Bankverein	144,20
Diskonto-Gesellschaft	211,00	Westdeutsche Bodenkred.	121,60
Dresdener Bank	160,00		
Essener Kredit-Anstalt	145,75		

Industrielle Gesellschaften.

Anglo Cont.-Guano-Ak	77,50	Herbrand-Waggon	168,50
Berg. Brauerei	—	Höfel-Brauerei	160,00
Chem. Fabrik Weiler	235,00	Nobel Dynamit-Trust	201,50
Dortm. Union-Brauerei	312,90	Nordd. Lloyd	112,25
Düsseld. Chamotte	—	dto. 4% Dbl.	—
„ Draht-Ind.	89,75	Rhein. Metallwaaren	226,00
dto. 4½% O. rkz. 105%	—	Rhein. Westf. Ind.	145,25
Düsseld. Waggon	208,60	„ „ Kalkwerke	137,25
Gerresh. Glashütte	133,80	„ 4½% O. rkz 105	—
Gladb. Spinn. u. Web.	189,75	Schwabenbräu	136,00
Gladb. Woll-In. (Josten)	140,25	B. Pongs Spinnerei	—
Glückauf Brauerei	157,00	Westf. Draht-Industrie	140,50
Hein. Lehmann	148,00	Wicküler Brauerei	236,00

Düsseldorf, 14. Jan. Rheinst. 1,80 — 0,04. Wind NO
Therm. + 1. Barom. 28—.

Mannh., 13. Jan.	2,84 — 0,00	Coblenz, 13. Jan.	1,96 — 0,02
Mainz, 13. Jan.	0,69 + 0,02	Trier, 13. Jan.	1,12 + 0,04
Bingen, 11. Jan.	1,32 — 0,01	Köln, 13 Jan.	1,84 — 0,04
Caub, 13. Jan.	1,51 — 0,01	Ruhrort, 13. Jan.	1,37 — 0,05

Das Jahrgedächtnis

für den verstorbenen Herrn

Peter Jansen

findet **am Freitag Morgen 8½ Uhr,** in der Maria-Empfängniskirche, Oststraße, statt, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Das bisher unter der Firma **Kammann & Göbel** zu Benrath betriebene Handels-Geschäft ist durch gegenseitige Uebereinkunft der Gesellschafter

1. **Fritz Kammann** und
2. **Albert Göbel,**

beide Kaufleute zu Benrath, aufgelöst worden. Der benannte **Fritz Kammann** setzt das Handels-Geschäft unter unveränderter Firma fort. Die vorgenannte Handels-Gesellschaft ist im Gesellschafts-Register gelöscht und ist die Eintragung der Firma **Kammann & Göbel** mit dem Sitze zu Benrath heute unter Nr. 75 des Firmen-Registers erfolgt.

Gerresheim, den 4. Januar 1897.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist zu Nr. 38 eingetragen worden, daß der persönlich haftende Gesellschafter **Carl Kaiser,** Kaufmann zu Hilden, der Kommandit-Gesellschaft unter der Firma **Kaiser & Wolff** zu Hilden am 31. Dezember 1896 den Techniker **Heinrich Kaiser** zu Hilden als weiteren persönlich haftenden Gesellschafter aufgenommen hat, und daß die beiden Gesellschafter das Handels-Geschäft unter unveränderter Firma fortführen.

Die dem Techniker **Heinrich Kaiser & Wolff** erteilte und unter Nr. 27 des Prokuren-Registers eingetragene Prokura ist heute gelöscht worden.

Gerresheim, den 4. Januar 1897.
Königl. Amtsgericht.

Stellenvermittelung des Augustinus-Vereins zur Pflege der kath. Presse.

Angebote (bei Stellenbewerbungen **keine** Originalzeugnisse, für letztere keinerlei Garantie) mit der angeg. **Nr.** und den entspr. **Freimarken** zur Weiterbeförderung an den Gen.-Sekr. des Aug.-Vereins **Jordan, Crefeld.** Für jede spätere Anfrage Rückporto erforderlich.

Nr. 431. Grosse Zeitung in Rheinland **sucht** für baldigsten Eintritt einen tüchtigen erfahrenen **Korrektor** für das Zeitungswesen. Herren mit ged. wissensch. Vorbildung, die an grossen Zeitungen bereits gearbeitet haben, erhalten den Vorzug. Bei befried. Leistungen gutes Gehalt und dauernde Stellung.

Nr. 432. Für einen in der Papier-Branche und im Druckereifache erfahrenen, kaufmännisch gebildeten **jungen Mann** wird **Stelle** in einem Druckerei-Bureau **gesucht.**

Nr. 433. Selbst. arb. kath. **Buchbinder** mit dem Bilderrahmen vertraut, zu baldigem **Eintritte gesucht.**

Plakate aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung

betr. die Aufnahme der bei dem diesjährigen Ersatzgeschäfte vorzulegenden Reklamationsanträge.

Der Termin zur Aufnahme der mündlich vorzubringenden Reklamationen für die bei dem diesjährigen Ersatzgeschäfte Gestellungspflichtigen wird hiermit auf die Zeit **vom 15. bis einschließlich 25. Januar 1897 festgesetzt.**

Die Angehörigen derjenigen Militärpflichtigen, welche mit Rücksicht auf ihre Familien-Verhältnisse oder auf sonstige, die Zurückstellung bedingende Umstände zu Vorbringung einer Reklamation genügenden Anlaß zu haben glauben, werden demgemäß hiermit aufgefordert, sich innerhalb dieser Frist auf dem Militärbureau, Bilkerstraße 14, 1. Etage, Stube 9 anzumelden, wo denselben Tag und Stunde der Aufnahme selbst näher angegeben werden wird.

Hierbei mache ich darauf aufmerksam, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen nur die einzigen Ernährer hilfloser Familien erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern oder Geschwister und außerdem nur solche Militärpflichtige reklamiert werden können, welche entweder als die einzige und unentbehrliche Stütze zur Erhaltung eines Besitztums, einer Pachtung oder eines Gewerbes dastehen, oder solche, welche als Inhaber von Fabriken und anderen gewerblichen Anlagen eine Anzahl Arbeiter beschäftigen, sofern ihnen der Betrieb erst innerhalb des dem Militärpflichtjahre vorangegangenen Jahres durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen und dessen Erhaltung in anderer Weise nicht möglich ist, ferner Militärpflichtige, welche in der Vorbereitung zu einem Lebensberufe oder in der Ausbildung als Künstler bezw. in der Erlernung eines Gewerbes begriffen sind und durch eine Unterbrechung bedeutenden Nachteil erleiden würden, sowie endlich solche welche ihren dauernden Aufenthalt im Auslande haben. Der nächstälteste Bruder eines vor dem Feinde gebliebenen, an den erhaltenen Wunden oder während des Krieges an einer Krankheit gestorbenen oder infolge der Verwundung erwerbsunfähig gewordenen Soldaten kann auf Reklamation zurückgestellt werden, sofern darin für die Angehörigen eine wesentliche Erleichterung liegt.

Alle Reklamationen, welche nicht auf einen der erwähnten Gründe beruhen, haben keine Aussicht auf Erfolg und müssen von vornherein zurückgewiesen werden.

Sämtliche auf die Reklamationen bezüglichen Schriftstücke sind dem Militärbureau abzugeben.

Düsseldorf, den 2. Januar 1897.

Der Oberbürgermeister. J. V.: gez. **Greve.**

Herzliche Bitte um milde Gaben

zum Neubau einer kath. Pfarrkirche in der armen Eifel-Gemeinde Lasel.

Wer von Euch, lieben kath. Glaubensgenossen, kennte nicht die so sehr traurigen Verhältnisse vieler kath. Pfarrgemeinden in unserer armen Eifel? Ganz gewiß ist eine der allerärmsten Eifelgemeinden **die kath. Pfarrei Lasel.**

Im Jahre 1803 mit 4 sehr entlegenen Filialen als Notstandspfarrei gegründet, mußte man vorerst mit einer notdürftigen Kapelle vorlieb nehmen. Aber Letztere ist nunmehr so zerfallen, daß ihr **Einsturz** zu befürchten ist und wurde der Glockenturm bereits vor einigen Jahren als **baufällig durch polizeiliche Verfügung abgebrochen.** — Es **regnet in die Kirche** derart, daß das Wasser bis zu den Stufen des Altares dringt. Die wenigen Paramenten werden in einem Koffer des Herrn Pfarrers aufbewahrt; das **Tabernakel,** in welchem das **Allerheiligste, droht zusammen zu brechen;** ein kleines Göiter am Ende der Kommunionbank dient als Beichtstuhl.

Vermögen hat die Gemeinde nicht, leistet aber freudigst zur Förderung ihres Kirchenbaues, bei ca. 300% Kommunalsteuern, fast Unmögliches.

Teure Glaubensgenossen! Versagt der armen Eifel-Gemeinde Lasel nicht euer Scherflein zum Baue eines etwa würdigen Gotteshauses; dieselbe erbittet tagtäglich vor dem Altare Gotteslohn für alle ihre Wohlthäter. **Jos. Berres,** Pfarrer.

Die Kollekte hat in hiesiger Stadt und Umgegend begonnen.

2. Weseler Geldlotterie. Ziehung am 14. u. 15. Jan. Aufs 6. Los ein Treffer.

Ganze Originallose 1. Klasse à M. 6,60, halbe à M. 3,30. (Erneuerungspreis für 2. u. 3. Klasse). Ganze je M. 4,40, halbe je M. 2,20. Volllose, ganze M. 15,40, halbe M. 7,70.

Hauptgewinne M. 250 000, 150 000, 100 000, 75,000, 50 000, 40 000, 30 000, 25 000, 20 000, 2 × 15 000 etc.

Kieler Geldlotterie per Los 1 M., 11 Lose 10 M. Zieh. verlegt auf 6. Februar 1897.

Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 3000 2c. 2c.

Am 11. u. 12. Febr. c. **Ziehung der Berliner Kunstlotterie,** per Los 1 M., 11 Lose 10 M. Lose empf. u. versenden, auch gegen Nachn. **Franke & Cie.,** Düsseldorf, Königs-Allee 26.

Listen der Weseler Geld-Lotterie 3. Klasse eingetroffen. Auszahlung der Gewinne an unserer Kasse.

Aufforderung

an die Militärpflichtigen zur Anmeldung behufs Aufnahme in die Stammrolle für 1897.

Alle in dem Stadtbezirk Düsseldorf wohnhaften, im Jahre 1877 und früher geborenen Militärpflichtigen, sofern sie ihrer aktiven Dienstpflicht noch nicht genügt haben, auch zur Zeit sich nicht im aktiven Dienst befinden und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. bis einschließlich 31. Januar 1897 in den Dienststunden morgens' von 8½ bis 12½ und nachmittags von 3 bis 5 Uhr auf dem Militärbüreau Stube 9 im Hause Bilkerstraße 14, 1. Etage in der am Schlusse dieser Bekanntmachung angegebenen Weise zur Stammrolle anzumelden. Zu dieser Meldung sind nicht nur die hier geborenen u. seit längerer Zeit hier wohnenden jungen Leute verpflichtet, sondern auch alle, welche hier in einem festen Arbeitsverhältnisse stehen, wie Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Lehrlinge, Handwerksgesellen, Lehrburschen, Fabrikarbeiter, sowie die Schüler der hiesigen Lehranstalten, wenn sie auch auswärts ihr Domizil haben.

Deutsche Staatsangehörige, deren Geburtsort im Auslande liegt, müssen sich, wenn sie hier wohnen oder sich aufhalten, gleichfalls hier zur Stammrolle anmelden. Auch solche Wehrpflichtige, welche bereits von einem Truppenteile als Freiwillige angenommen sind, haben sich behufs der Berichtigung der Stammrolle unter Vorlegung des Annahmescheines zu melden.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche die erste Meldung zur Stammrolle machen und auswärts geboren sind, haben ihren Geburtsschein, welcher zu diesem Zwecke von den Standesämtern unentgeldlich ausgestellt wird, vorzulegen, die bereits gemusterten den ihnen ausgestellten Losungs- bezw. Gestellungsschein.

Für diejenigen jungen Leute, welche vorübergehend von hier abwesend, durch Krankheit oder aus einem anderen Grunde behindert sind, die Anmeldung persönlich zu bewirken, ist dieselbe durch Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren zu besorgen. Unterlassene oder zu spät bewirkte Anmeldungen werden nach § 25 11 der Wehr-Ordnung mit einer Geldbuße bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Wer nach erfolgter Anmeldung zur Stammrolle seinen Wohnsitz nach hier verlegt oder innerhalb des Stadtbezirkes wechselt, hat auf dem Miltärbureau ungesäumt entsprechende Anzeige zu erstatten.

Um den Andrang bei der Meldestelle nach Möglichkeit zu verhüten, sollen die Meldungen thunlichst in nachstehender Weise bewirkt werden.

Es melden sich vom 15. bis einschließlich 18. Januar die Militärpflichtigen des Jahrganges 1875,

vom 19. bis einschließlich 22. Januar diejenigen des Jahrganges 1876,

vom 23. bis einschließlich 26. Januar diejenigen aus dem Jahrgange 1877, deren Namen mit einem der Buchstaben A bis einschl. K und

vom 28. bis einschließlich 30. Januar diejenigen aus dem Jahrgange 1877, deren Namen mit einem der Buchstaben L bis Z beginnen.

Düsseldorf, den 2. Januar 1897.

Der Oberbürgermeister. J. V.: gez. **Greve.**

Casino.

Montag, den 18. Jan. 1897, abends 8 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung nach § 14, 16. u. 19 des Statuts.

Diese Versammlung ist beschlußfähig. **Der Vorstand.**

Zur Beachtung!

Ein Herr, der am 9. Februar von **Genua nach Cairo** (Aegypten) reist, bittet Andere, die um dieselbe Zeit ebenfalls diese Route benutzen sollten, um gefl. Angabe von Adresse und nähere Mitteilungen, um eventuell in Gemeinschaft reisen zu können.

Briefe unter R. G. 781 an die Expedition dieses Blattes erbeten

Das **Getreide-Monopol** im Sinne der sog. Neußer Beschlüsse.

Ein Mahnruf an die Freunde der rhein. Landwirtschaft.

Verlag von P. Brandts in Köln-Ehrenfeld.

Zu beziehen vom Verleger und durch alle Buchhandlungen.

Preis 20 Pfg., in Partieen billiger.

Wer schnell u. **billigst Stellung finden** will, verl. p. Postk. d. Deutsche Vakanzenpost i. Eßlingen

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Woll-, Weiß- und Kurzwarenhändlers **Wilhelm Leckebusch** hierselbst beträgt der zur Verteilung verfügbare Massebestand M. 315,93 und die Summe der hierbei zu berücksichtigenden Forderungen M. 31 593,18 Pfg.

Düsseldorf, den 13. Januar 1897.

Justizrat Euler,
Rechtsanwalt.

Gerichtlicher
Immobilar-Verkauf.

In der gerichtlichen Teilungssache des Ackerers **Balthasar Kürten** zu Stockum bei Kaiserswerth und dessen Kinder wird der Unterschriebene, für den Oberlandesgerichtsbezirk Köln angestellte und zu Düsseldorf wohnende Königlich Preußische Notar **Justizrat Jacob Kehren**

am Montag, den 25. Januar
und nötigenfalls
am Dienstag, den 26. Januar 1897,
jedesmal Nachmittags 2 Uhr anfangend,

im Lokale des Wirten **Franz Kürten** zu besagtem Stockum, die nachbezeichneten, zu der zwischen dem genannten Balthasar Kürten und dessen verlebten Ehefrau Agnes, geb. Fußbahn, bestandenen Gütergemeinschaft gehörigen, in der Gemeinde Lohausen, Bürgermeisterei Kaiserswerth, Landkreis Düsseldorf gelegenen Grundstücke, als:

Laufende Nr.	Flur	Nummer der Parzelle	Bezeichnung der Lage pp.	Kulturart.	Flächen-Inhalt a	qm	Grenznachbaren.	Taxe. M.
1	I	78	An der Buscherweide.	Acker	90	43	Kürten und Dorste.	3255
2	„	98	Schlechtenkamp	„	29	46	Lantz und Bergischer Schulfonds.	1060
3	„	493/118	Himgen.	„	52	91	Lantz und die Parzelle 450/105.107.	1895
4	„	132 133	„ „	„ „	24 25	77 17	Lantz beiderseits.	1772
5	„	495/161	Rheinnfeld.	„	51	56	Lantz und Kreutzer.	2062
6	„	497/161	„	„	51	58	Lantz beiderseits.	2063
7	„	685 193	Bellsacker.	„	66	57	Lantz u. Neußerweg.	2663
8	„	499/291	Auf der Burg.	„	22	67	Lantz beiderseits.	908
9	„	501/291 502/291	„ „	„ „	22 22	67 67	Lantz beiderseits.	1814
10	II	383/171	Das Kirchfeld.	„	97	20	Lantz und Dorste, sowie Lohauserweg.	3881
11	III	326/112	In der Born.	„	54	39	Lantz, Schweden und Kommunalweg.	2176
12	I	a/82 ꝛc.	An der Buscherweide.	„	51	26	von Holtum u. Rheindamm.	1844
13	„	b/82 ꝛc.	„	„	51	7	Die vorige und nachfolgende Parzelle.	1838
14	„	c/82 ꝛc.	„	„	51	10	Die vorige und nachfolgende Parzelle.	1838
15	„	d/82 ꝛc.	„	„	51	5	Die vorige und nachfolgende Parzelle.	1838
16	„	e/82 ꝛc.	„	„	51	7	Die vorige und nachfolgende Parzelle.	1838
17	„	f/82 ꝛc.	„	„	51	5	Die vorige und nachfolgende Parzelle.	1838
18	„	g/82 ꝛc.	„	„	51	6	Die vorige und nachfolgende Parzelle.	1838
19	„	h/82 ꝛc.	„	„	51	8	Die vorige und nachfolgende Parzelle.	1838
20	„	i/82 ꝛc.	„	„	51	8	Die vorige und nachfolgende Parzelle.	1838
21	„	k/82 ꝛc.	„	„	51	9	Die vorige und nachfolgende Parzelle.	1838
22	„	l/82 ꝛc.	„	„	51	11	Die vorige und nachfolgende Parzelle.	1838
23	„	m/82 ꝛc.	„	„	51	9	Die vorige und nachfolgende Parzelle.	1838
24	„	n/82 ꝛc.	„	„	51	12	Die vorige und nachfolgende Parzelle.	1838
25	III	o/82 ꝛc.	„	„	57	10	Die vorige Parzelle und Rheindamm.	2048
26	„	a/47	Geistfeld.	„	73	70	Schönefeld und Heinrichs.	2956
27	„	b/47	„	„	49	82	Heinrichs u. die nachfolgende Parzelle.	2042
28	„	c/47	„	„	50	93	Die vorige und nachfolgende Parzelle.	2042
29	„	d/47	„	„	50	93	Die vorige und nachfolgende Parzelle.	2042
30	„	e/47	„	„	50	93	Die vorige und nachfolgende Parzelle.	2042
31	„	f/47	„	„	50	93	Die vorige Parzelle und Lantz.	2042

öffentlich zum Verkaufe ausstellen und nach Erreichung der Taxen dem Meist- und Letztbietenden zuschlagen.

Die vorhin unter 12 bis mit 25 aufgeführten Parzellen werden zuerst einzeln und alsdann im Ganzen zum Verkaufe ausgestellt. Ebenso gelangen die vorhin unter 26 bis inclusive 31 benannten Parzellen zuerst einzeln und sodann im Ganzen zur Ausstellung.

Die Verkaufsbedingungen ꝛc. liegen auf der Amtsstube des Unterzeichneten zur Einsichtnahme offen.

Düsseldorf, den 28. Dezember 1896. 6

Der Königliche Notar:
Justizrat J. Kehren.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.
Geborene.

Den 11. Jan. Wilh. Jak., S. d. Fabrikarb. Aug. Sommer, Gerresheimerstr. Den 8. Maria Elis., T. d. Brauers Theod. Matheisen, Becherstr. Den 7. Jos. Hrch., S. d. Tagel. Jak. Trösch, Hunsrücken. Den 9. Joh. Hrch., S. d. Maurers Frdr. Giesen, Neustr. Den 12. Hrch., S. d. Tagel. Karl Bauch, Weiherstr. Den 10. Petr., T. d. Tagel. Reiner Vossen, Nordstr. Den 9. Klara Henr. Charlotte, T. d. Sandformers Jakob Jüliger, Ackerstr. Den 11. Kath., T. des Tagel. Peter Norf Flehe. — Den 11. Jak. Hrch., S. d. Wirten Georg Ederer, Rheinwerft. Den 10. Jak. Aug. Jos., S. d. Reisend. Jos. Fuchs, Vulkanstr. Den 9. Franz Emil, S. d. Schreiners Franz Faßbender, Querstr. Den 7. Karl Konr. Wilh., S. d. Maurerpolier. Peter Büstorf, Düsselstr. Den 12. Maria Martha Anna, T. des Schlossers Joh. Longerich, Degerstr. Den 6. Friedr. Arthur, S. d. Telegraphenarb Thomas Schaub, Gerresheimerstr. Den 10. Paul Otto, S. d. Schreiners Ludw. Richter, Augustastr. Den 10. Antonie, Maria, T. d. Wirtes Eduard Schulz, Ellerstr. Den 9. Frdr. Eugen, S. d. Feilenhauers Aloys Pistori, Linienstr. Den 10. Felix, S. d. Fabrikarb. Hrch. Schneider, Oberstr. Den 11. Elis. Maria, T. des Wirtes Aloys Wantzen, Blücherstr. Den 3. Anna Julie Lucie, T. d. Konditor Rudolf Becker, Friedrichstr.

Gestorbene.

Den 11. Jan. Ernst Franke, 1 J. 6 M., Flingerstr. Den 12. Herm. Meurer, o. G., 58 J., Chem., Herzogsstr. Den 11. Hermann Jakobi, 2 J. 5 M., Schwanenmarkt. Den 12. Maria Schönenborn, 7 M. 7 T., Hamm. Den 11. Sofie Zimmermann, geb. Broecker, o. G., 61 J., Wwe., Andreasstr. Den 12. Max Hildebrand, Wirt, 33 J., Chem., Kaiserstr. Den 11. Friedrich Dietze, 4 J. 6 M., Kaiserswertherstr. Den 12. Wilh. Hausen, 1 J. 2 M., Fischerstr. Den 3. Albert. Wilh. Proest, 1 M., Rheinwerft. Den 12. Marianne Eschbach, geb. Quenel, Rentn., 68 J., Wwe., Duisburgerstr.

Kneipp-Verein,
Sektion Düsseldorf.

Vortrag
für Damen u. Herren

des Herrn
Dr. med. Otterbein aus **Eberswalde** [Berlin]
über:
Die Heilerfolge der Kneipp'schen Methode
am Mittwoch, den 20. Januar 1897, abends 8¼ Uhr,
im Rittersaale der Städtischen Tonhalle.

Eintrittskarten à 50 Pfg. sind zu haben in der **Kneipp**'schen **Kuranstalt**, Mendelssohnstr., ferner bei **A. Hanten**, Schützenstr., sowie in den Cigarrengeschäften von **Lindau & Winterfeld**, Oststr. 109, Graf Adolfstr. 1, Elberfelderstr. 5. Bolkerstr.-Ecke und Wehrhahn 27 und abends **an der Kasse à 60 Pfg.**

Mitglieder haben für ihre Person **freien Eintritt** gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Alpacca versilberte Bestecke,
silberweiss durch und durch mit garant. Silberauflage empfiehlt 51
August Ressing, Juwelier,
21 Schwanenmarkt. **Schwanenmarkt 21.**

Tafel-Waagen.
Theodor Eicher Kaiserstr. 5 & 14.

Präzisions-Waagen.
Waagen für Metzger in weißem u. schwarzem Marmor-Gehäuse.

Herde **Herde**
von 14 Mark an.
Großes Lager in prachtvoll emaillierten und Majolika-Herden, letztere ausschließl. mit Majolika-Thürdecken, feine emaillierten Thüren daran.
Nur prima Fabrikat unter voller Garantie der Haltbarkeit. — Konkurrenzlose Preise.
Gebrauchte Tafelherde werden zum höchsten Preise in Zahlung genommen.

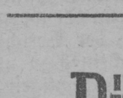
Theodor Eicher,
Kaiserstraße 5 u. 14, **Kaiserstraße 5 u. 14,**
Schlosserei und Installation. 9
Grosses Lager in sämtl. Haushaltungs-Gegenständen

Münchener Pschorr
und Kulmbacher Reichel-Bräu,
per ½ Literflasche 20 Pfg. 182
Wilhelm Koerber,
Fernsprecher 251. **Stockkampstrasse 10.**

Wiebels & Auffermann.
Bankgeschäft, Steinstrasse 28,
An- und Verkauf
aller
Wertpapiere
unter billigster Berechnung.
Einlösung von Coupons für unsere Kunden kostenfrei. 192

Düsseldorfer Volksbank.
Actien-Gesellschaft.

Prompte und billigste Besorgung aller
Bank-, Wechsel- und Effektengeschäfte.



Das Haus Humboldtstraße 68

vor dem Schillerplatze an der Pferdebahn-Haltestelle gelegen, enthaltend 11 große Räume, Badezimmer, Waschküche, Keller, alles mit den der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen ist unter der Hand zu günstigen Bedingungen zu verkaufen und sofort anzutreten. Herr Sergeant Ganzert, Humboldtstraße 90 hat die Schlüssel.

Näheres Thurmstraße 1 bei 192

Notar Coninx.

Vorläufige Anzeige.
Städtische Tonhalle.
Dienstag, den 9. Februar 1897, abends 7 Uhr:
Lieder-Abend
von
Frau M. Craemer-Schleger,
unter Mitwirkung
des Hrn. Professor J. Kwast aus Frankfurt a. M.

Nummerierte Eintrittskarten zu M. 3 sind in der Musikalien-Handlung Arthur Modes, Grabenstrasse, zu haben.

„Nordstern“,

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.
Versicherungs-Bestand 1895: 130⅔ Millionen Mark.
Vermögens-Bestand 1895: ca. 37 Millionen Mark.

Unfall- u. Altersversicherungs-Aktien-Gesellschaft.
Reserven 1895 2 400 000 Mark.
Bezahlte Schäden bis 1895: über 2 680 000 Mark.

Eigenes Geschäfts-Haus: Berlin W. 8., Kaiserhof-Straße 3.

Wir haben dem Herrn **H. Korn in Düsseldorf**, Worringerstraße 8 II die **General-Agentur** unserer beiden Gesellschaften für die Kreise Düsseldorf, Essen und Mettmann übertragen.

Berlin, den 11. Januar 1897.

Die Direktion.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige erkläre ich mich hierdurch zur Vermittelung von Versicherungen und Erteilung jeder gewünschten Auskunft bereit. Prospekte und Deklarationen kostenfrei.

Düsseldorf, den 14. Januar 1897.

185 **H. Korn**, General-Agent.

Maggi's
Suppenwürze ist frisch eingetroffen bei
Franz Hobinder,
Kölnerstr.- und Schützenstr.-Ecke.
Die Original-Fläschchen von 65 Pfg. werden zu 45 Pfg. und diejenigen à M. 1,10 zu 70 Pfg. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Abbruch (für Bauunternehmer ꝛc.)
Billigst zu verkaufen: 189
4 eich. Fenster 1,25 × 2,44 mit Spiegelscheiben ev. auch Rollladen, 2 Doppelthüren, 6füllig 1,45 × 2,75 mit 0,26 gestemmtem Futter, 1 desgl. 4schlägisch 2,75 × 2,90 hoch mit 0,45 gestemmtem Futter, 1 verzierte gußeiserne Doppelsäule (neu), 3,87 Mtr. hoch, 25 m/m Wandstärke. Näh. Bismarckstraße 22.

Großer gebr. Kleiderschr., Sekr., Mantelof. m. Rohr, Cylinderbureau, 2schl. Bett m. hoh. Hpt., Anrichte, Buffetschr., Glasschr., Tisch, Stühle, Vertikow, Ausziehtisch billig zu verkaufen. Oberstraße 29, Unterh.

Ein großer starker **Karrenhund** billig zu verkaufen.
188 Näheres Hamm 244.

Verhältnishalber lief. einen eleg. reinwollenen Anzug nach Maß für 35 M., sonstiger Preis 60—70 M. Gefl. Offerten unter **V. L. 779** an die Expedition dieses Blattes. 186

Geräumige Wohnung,
bestehend aus 8 Räumen nebst Stallung u. Garten ist vom 1. Febr. ab zur Hälfte oder ganz an ländliche Arbeiter zu vermieten. Näheres
144 **Lindenhof**, Einbrungen.

Gartenland,
1½ Morgen,
Haus mit Stallung
und sonstigem Zubehör sofort auf Jahre in der Ulmenstraße billig zu vermieten. Näheres beim
Eigentümer **S. Platz,**
169 Karlsstraße 139.

Schöne 2. Etage,
4 durcheinander gehende Zimmer in geschl. Hause per 15. Februar zu vermieten. Preis jährl. 450 M. Näh. beim Eigentümer **Karl-Antonstraße 27, 1. Et.** 87

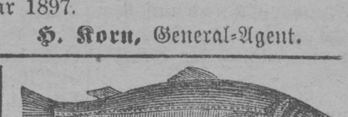
Eller.
Ladenlokal mit oder ohne Wohnung zu vermieten. Näheres in der Exped. dieses Blattes. 129

Von einer **Sparkasse** sind **Kapitalien** zu 3¾ % **Zinsen** auf **Ländereien ꝛc. auszuleihen.**
Nur Selbstreflektanten erfahren Näheres unter Z. 797 a. d. E. d. B. 134

Knechte, Milchkutscher u. Schweizer such. Stelle. Näh. Frau **Rollar,** 918] Flingerstr. 32, Teleph. 992.

Ein zuverlässiger alleinstehender junger Mann, der bisheran 4½ Jahr in einem Geschäft thätig gewesen, sucht per Februar oder März dauernde Beschäftigung, gleich welche Branche. Beste Zeugn. u. gute Empfehl. stehen zu Diensten. Gefl. Off. u. M. K. 780 an die Exped. erb.

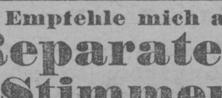
Zum Troste der armen Seelen
bittet eine ganz arme Kirchengemeinde um ein Scherflein zur Beschaffung einer Monstranz. Die Vorhandene ist des göttlichen Heilandes ganz und gar unwürdig.
Finke, Pfarrer.
Düdinghausen b. Medebach i. W., Sauerland.



A. Gitsels,
Hohestraße 48. Telephon 764.
Prachtvoller holl.
Schellfisch und Cabliau,
feinster Zander,
Schollen, Rothzungen,
ff. Rheinhecht,
Karpfen und Bresem,
neuer gewalzter Stockfisch,
feinst. ger. Spickaal,
echte Kieler Sprotten und Bückinge,
sämtliche marinierten Fische.
Specialität in echt altem
Goudaer u. feinsten Edamer
Käse,
im Schnitt 80, im Ganzen 75 Pfg. per Pfd.,
sowie alle anderen Sorten billigst.

Universal-Haarfärbe-Mittel
gibt in einigen Tagen grauem Bart- und Kopfhaar die ursprüngl. Farbe, Geschmeidigkeit und Glanz wieder. Unschädlich und wohlriechend, wirkt es reinigend und erfrischend auf die Kopfhaut, beschmutzt weder Haut noch Wäsche. Anwendung leicht, angenehm ohne Hülfe und Vorbereitung, daher Damen besonders zu empfehlen. Näheres durch Gebrauchsanweisung. Echt bei
Christ. Bertram, Hofl.,
Bolkerstr. 5 u. Schadowstr. 37.

Empfehle mich als
Reparateur, Stimmer. 85
Wilhelm Weischenberg,
Karl-Antonstrasse 27.



Lebende Karpfen,
Nieuwediep. Schellfisch,
Cabliau, Seezungen, Schollen, echte Monickendamer Bratbückinge, lebenden dicken Aal, Schleien, Hechte, Karpfen, alle Sorten Bratfische, neuen Laberdan, geweichten u. gewalzten Stockfisch u. Tittlinge, empf.
Eduard Hendrichs,
Rheinfischerei und Seefisch-Handlung,
Grafenbergerstrasse 30.
Telephon 1343.
Jeden **Freitag** Markt Kirchplatz.

---

2 Zimmer
2. Etage an einzelnen Herrn oder Dame zu vermieten. Näheres im Hause Poststraße 26. 180

Formulare
zu
Kirchen-Rechnungen
und
Kirchen-Budgets
vorrätig in der
Expedition ds. Bl.,
Bastionsstr. 14.

Stadt-Theater.
Direktion: Eugen Staegemann.

Donnerstag, den 14. Januar:
Frauenkampf.
Lustspiel in 3 Akten nach Scribe von Olfers.
Regie W. Schirmer.
Hierauf:
Der eingebildete Kranke.
Lustspiel in 1 Akt von Molière, übersetzt von Auguste Cornelius.
Regie William Schirmer.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. 9¾ U.

Freitag, den 15. Januar:
Aida.
Große Oper in 4 Akten mit Ballet von J. Verdi.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 9½ U.

Samstag, den 16. Januar:
König Heinrich V.
Historisches Drama in 5 Akten von Shakespeare.
Regie William Schirmer.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. 9½ U.

Sonntag, den 17. Januar:
Nachmittags-Vorstellung.
Anfang 2½ Uhr.
Der Verschwender.
Zauberposse in 3 Abtlgn (12 Bildern) von F. Raimund.
Musik von C. Kreutzer.
Reg. F. de Paula. Dir. v. Oberleithner.
Ballet, arrangiert v. Sofie Ulberti.
A. 2½ U. Ermäßigte Preise. E. g. 5 U.
Abend-Vorstellung. Anfang 7 Uhr.
Der Trompeter von Säkkingen
Romantische Oper in 3 Akten und einem Vorspiel von V. Neßler.
Reg. O. Fiedler. Dir. Th. Erler.
Mai-Fest.
Ballet, arrangiert von Sofie Ulberti.
A. 7 U. Opern-Preise. E. g. 10 U.

Montag, den 18. Januar:
Ein Sommernachtstraum.
Lustspiel-Märchen in 2 Akten und einem Vorspiel von Shakespeare.
Musik von Mendelssohn-Bartholdy.
Regie Direktor E. Staegemann.
Dir. Max v. Oberleithner.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 9½ U.

Dienstag, den 19. Januar.
Pension Schöller.
Posse in 3 Akten von Jakobi u. Laufs.
Regie Franz de Paula.
Cavalleria rusticana
(Sicilianische Bauernehre).
Oper in 1 Akt von B. Berggrun.
Musik von Pietro Mascagni.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 9½ U.

Kneipp'sches Heilverfahren.
880
Dr. med. von Scheele,
prakt. Arzt.
Wohnung: Mendelssohnstr. 21
Sprechst. Mendelssohnstr. 11.

Patente
Muster- u. Markenschutz aller Länder besorgt seit 1881 gewissenhaft und billig
Hans Friedrich, Ingenieur und Patentanwalt
in **Düsseldorf,** Immermannstraße Nr. 4. Telephon 791. Rath und Prospecte kostenlos.

Empfehle feinsten **Bienenhonig** eigener Ernte, mit den ersten Preisen prämiiert, ärztlich empfohlen. — In Gläsern à **1, 2, 3, 4 M.** je nach Inhalt.
402 Lehrer **A. Erren,** Lohausen.

Gewerbeschule
und Pensionat
Marie Mager,
122 Oststraße 122.

Handarbeit f. Kinder monatl. 1 M. **Handarbeit** f. Erwachsene (prakt. u. **Kunst-Handarbeiten**) monatl. 6 M. **Wäschenähen** monatl. 6 M. **Kleidermachen** monatl. 8 M. **Zuschneide-Kursus** (für solche, welche sch. nähen kön.) 15 M., **Einfache u. doppelte Buchführ.** Kurs. 40 M., **Bügeln** Kurs. 6 M., **Vorbereitungs-Kurs.** z. Hand-arb.-Lehrerinn.-Exam. 90 M. **Pension incl. Unterricht** monatl. 55 M. Vorz. Ref. Prospekte gratis. 366

Heinrich Brauer
16 Königs-Allee 16,
gegenüb. d. Königsbrücke.

Regen- u. Sonnen-Schirmfabrik.
Grösste Auswahl.
Billigste Preise.

Großes schön möbl. Zimmer (Parterre) mit voller Pension, in geschl. Hause mit od. ohne Pianino zu 60 resp. 65 M. monatl. zu verm. Karl-Antonstraße 27, 1. Et. [177

Hinweis.
Einem Teile unserer heutigen Ausgabe liegt eine besondere Beilage der Firma
Rudolf van Endert,
Düsseldorf und Neuß,
bei, worauf hiermit hingewiesen wird.

Expedition
des Düsseldorfer Volksblattes.

Beste u. billigste Bezugsquelle
für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jed. belieb. Quant.) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß 2 M., weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern 3 M.,** 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen v. mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford
in Westfalen.